

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

284 (7.12.1934)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Druck: R. & S. Greiser, GmbH, Rastatt, Kaiserstr. 40/42. — Verlag: Buch- und Steindruckerei R. Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Postfachkonto 1181 Karlsruhe. — Haupt- und Geschäftsleiter: Richard Barth, Ettlingen; verantw. Schriftleiter für Politik und Sachliches: Erich Pabel, Rastatt; verantw. Schriftleiter für Lokales und Anzeigen: Richard Barth, Ettlingen. — Anzeigenannahmeschluss 9 Uhr, dringend 10 Uhr. — D. V. XI: 1600.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,50 Reichsmark, zuzüglich Postgebühren, oder durch Träger frei Haus pro Monat 1,50 Reichsmark; bei Abholung im Verlag 1,35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Reichspfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. — Abbestellungen können nur bis 25. des Monats auf den Monatsletzten angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile 5 Reichspfennig; Textanzeigen Millimeter 15 Reichspfennig. — Beilagen: Das Lausener 10 Reichsmark ausschließlich Postgebühr. Bei Wiederholung Nachzahlung. Preisliste. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erfolgt der Nachzahlunganspruch. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 vom 10. Oktober 1934 gültig.

Nummer 284

Freitag den 7. Dezember 1934

Jahrgang 71

Die Beschlüsse von Genf

Saarbericht einstimmig angenommen

Genf, 7. Dez. Nach einer kurzen Geheimhaltung setzte der Völkerbundsrat Donnerstag vormittag die Beratung des Saarberichtes fort. Als erster gab

der französische Außenminister Laval

eine Erklärung ab. Er dankte zunächst in warmen Worten dem Saarkomitee für die erfolgreiche Durchführung seiner Aufgabe, deren Ergebnis dem Völkerbund Ehre mache. Frankreich stimme den Vorschlägen des Dreierauschusses in vollem Maße zu. Der Bericht sei im Geiste der Unparteilichkeit und der Voransicht abgefasst, die Frankreich immer gewünscht habe. Frankreich habe bei dieser Gelegenheit seine Verhandlungsbereitschaft bewiesen. Laval erwähnte kurz die neuen Garantien, die durch die besonderen Schreiben der deutschen und der französischen Regierung festgelegt worden sind.

Dann ging Laval zur Frage des Status quo über. Er wiederholte noch einmal wörtlich seine Erklärung in der Kammer, wo er betont hatte, daß für den Fall einer Volksabstimmung zugunsten des Status quo die volle Souveränität über das Saargebiet rechtlich und tatsächlich auf den Völkerbundsrat übergehen würde. Wenn eines Tages die Saarbevölkerung den Wunsch haben sollte zum Reich zurückzukehren, dann wäre es Sache des Völkerbundsrates darüber zu entscheiden. Und wenn man ihn frage, wie sich Frankreich dann dazu stellen werde, so könne er erklären: Frankreich werde sich dem nicht widersetzen. Zum Schluss rühmte Laval nochmals den großen Erfolg, der durch die in Rom gesundene Verständigung erreicht sei.

Wenn Deutschland den gleichen guten Willen wie Frankreich zeige, so werde die Frage eine glückliche Lösung finden, entsprechend dem Willen der Saarbevölkerung. Dann werde die Frage auch zu keinen internationalen Schwierigkeiten führen.

Nach Laval sprach sofort der englische Großsegelebewahrer Eden. Auch er betonte, daß England die Vorschläge des Dreierauschusses ihrem vollen Inhalt nach annehme. Dann schloß er sich dem Lob für den Saarkomitee und besonders für Baron Moisi ausdrücklich an. Er rühmte die staatsmännischen Fähigkeiten des Vorsitzenden Moisi, der sich um den Völkerbund und den Frieden verdient gemacht habe.

Besonders bemerkenswert sei die Zusammenarbeit der beiden beteiligten Staaten in Rom gewesen, die wesentlich zu dem Erfolg beigetragen habe. Er hoffe, daß dies ein gutes Vorzeichen für die späteren Beziehungen zwischen den beiden Staaten und für die friedliche Entwicklung in Westeuropa sei.

Der sowjetrussische Volkskommissar Litwinow schloß sich dem Dank an Moisi und seine Mitarbeiter für die in Rom geleistete Arbeit im Interesse des Friedens an und suchte dann in längeren Ausführungen vom Standpunkt des Selbstbestimmungsrechtes der Völker aus die Möglichkeit einer zweiten Abstimmung im Falle der Einführung des Status quo als völlig natürlich hinstellen.

Nach Litwinow sprach der Vertreter Polens, Komarnicki, der den beiden an der Saarklage besonders interessierten Parteien den Glückwunsch seines Landes für die erzielte Verständigung aussprach.

Dann sprachen nacheinander die Vertreter Chiles, Mexikos, der Türkei und Portugal; sie sprachen dem Dreier-

ausschuss sowie den beiden hauptsächlich beteiligten Staaten ihre Glückwünsche aus.

Nach ihnen dankte Knox im Auftrage der Saarregerung dem Dreierauschuss für seine Arbeit und erklärte, daß die öffentliche Meinung des Saargebietes mit Befriedigung von dem Bericht Kenntnis genommen habe.

Das Schlusswort sprach der Ratspräsident Benesch. Auch er begrüßte im Namen des Rates die drei an den Verhandlungen beteiligten Mächte und dem Dreierauschuss; er müsse auch der Regierungskommission des Saargebietes und vor allem ihrem Präsidenten sowie der Abstimmungskommission für das schwierige Werk besonders danken, daß sie auf sich genommen hätte, Benesch unterstrich dann als Ratspräsident die Bedeutung der Erklärungen Lavals über die Haltung seines Landes im Falle der Fortdauer des gegenwärtigen Regimes. Der Rat, so schloß Benesch, hoffe, wünsche und verlange, daß die von beiden Seiten abgegebenen Verpflichtungen mit gutem Willen durchgeführt werden.

Als letzter Redner dankte Baron Moisi für die seiner Arbeit gesollte Anerkennung und sprach als italienischer Delegierter die Hoffnung aus, daß die Einigung über die wichtigen und nichttechnischen Fragen eine günstige Stimmung im Saargebiet auslösen und eine Atmosphäre schaffen werde, in der die Saarbevölkerung sich frei darüber

Deutschlands Antwort

Deutsche Zustimmung zu der Entsendung internationaler Polizeikräfte

Genf, 7. Dez. Der deutsche Konsul in Genf hat gestern nachmittag dem Vorsitzenden des Saarkomitees, Baron Moisi, im Auftrag der Reichsregierung die Antwort Deutschlands übergeben. Das Schreiben des Reichsaussenministers hat folgenden Wortlaut:

„Ich beehre mich, den Empfang Ihres Telegramms vom 5. Dezember über die Sitzung des Völkerbundsrates vom gleichen Tage zu bestätigen und Ihnen darauf namens der deutschen Regierung folgendes mitzuteilen: Die deutsche Regierung hat von den Erklärungen Kenntnis genommen, die im Völkerbundsrat zur Frage der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Saargebiet während der Abstimmungsperiode abgegeben worden sind. Sie ist ihrerseits zwar der Ansicht, daß die Verhältnisse im Saargebiet eine Heranziehung auswärtiger Kräfte für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nicht notwendig erscheinen lassen; sie will sich aber gleichwohl damit einverstanden erklären, daß, sofern der Rat dies beschließt, neutrale internationale Kontingente in angemessener Stärke zu dem erwähnten Zweck ins Saargebiet entsandt werden.“

Die Saarbehalte und deren bisheriger Ausgang bilden in Genf die Senkation des Tages. Die Tatsache, daß die Engländer ihren Vorkitz in öffentlicher Sitzung unternehmen, kam offenbar selbst den Italienern etwas unangenehm. Im Grunde handelte es sich ja um einen englischen Vorschlag, da Laval in seinen Erklärungen immer nur von einer Polizeiaktion im Fall einer Störung der

ansprechen könne, unter welcher Souveränität sie zu treten wünsche. Der Vorsitzende Benesch stellte sodann fest, daß der Bericht vom Rat einstimmig angenommen worden sei.

Zweitausend Mann internationale Polizei?

Die französische Presse sieht die Ueberraschung der Genfer Beschlüsse weniger in dem französischen Vorschlag, als in der zustimmenden Haltung Englands zur Frage der internationalen Polizei. Der „Excelsior“ spricht dabei die Vermutung aus, daß vielleicht auch sowjetrussische Truppen nach der Saar gesandt werden. Bertinax regnet im „Echo de Paris“ nicht mit dieser Möglichkeit, da der sowjetrussische Vertreter nicht zu einer Beteiligung aufgefordert worden sei und auch nicht aufgefordert werden würde.

In der englischen Presse werden die Genfer Beschlüsse mit Befriedigung kommentiert. Allerdings kommt fast in allen Blättern das Erstaunen zum Ausdruck, daß England seine Mitbeteiligung zugesagt habe. „Daily Mail“ glaubt, daß die Polizeitruppe 2000 Mann nicht überschreiten und daß England sich mit 500 Mann beteiligen werde.

Nach aus Genf vorliegenden zuverlässigen Berichten verlautet, daß Sowjetrußland und die Tschechoslowakei dem Völkerbundrat mitgeteilt haben, daß sie auf die Entsendung etwaiger Truppenkontingente aus ihren Ländern an die Saar verzichten. (!)

Der englische General Temperley, der militärische Sachverständige Englands in Abrüstungsfragen, ist, wie man weiter erfährt, von London nach Genf abgereist, um sich hier mit der Regierungskommission des Saargebietes über die Bedingungen für die Entsendung und den Aufenthalt der internationalen Truppenabteilungen zu besprechen.

Ordnung gesprochen hatte, während Eden die Betonung auf die sofortige Entsendung eines internationalen Polizeikorpuses, ungeachtet der tatsächlichen Ereignisse im Saargebiet legte.

Nach den letzten Informationen ist es nicht einmal so, daß diese Ueberraschung in allen Einzelheiten schon vorher zwischen Eden, Laval, Moisi und Knox verabredet worden war. Zwar war zwischen den genannten Männern über die Polizeifrage gesprochen worden, aber die Ueberraschung des Abends wurde erst in der Geheimhaltung des Völkerbundsrates nach der öffentlichen Sitzung beschlossen.

Die Tatsache, daß Eden seinen Vorschlag in aller Öffentlichkeit unterbreiten wollte, kam Baron Moisi so überraschend, daß er nach der Geheimhaltung des Rates noch in Rom telefonisch anfragen und erst die Zustimmung seiner Regierung zur Beteiligung an der Polizeitruppenaktion einholen mußte. Deshalb begann auch die letzte öffentliche Abstimmung des Rates mit einer Verspätung von mehr als einer halben Stunde.

Zur Entsendung internationaler Polizeikräfte an die Saar schreibt die „Deutsche diplomatische Korrespondenz“ u. a.:

Vom deutschen Standpunkt ist zwar nach wie vor nicht einzusehen, daß eine solche Maßnahme überhaupt notwendig ist. Schon in früherer Zeit wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß die vorbildliche Disziplin der deutschen Bevölkerung an der Saar ausreichende Garantien für einen normalen und ruhigen Verlauf der bevorstehenden Abstimmung bietet, deren reibungslose Abwicklung schon in ihrem eigenen Interesse liegt. Die Tatsachen haben dieser Auffassung auch stets recht gegeben. Zu ernsthaften Zwischenfällen ist es im ganzen Saargebiet nirgends gekommen. Diese Feststellung verdient umso mehr hervorgehoben zu werden, als die politischen Spannungen durch das unverantwortliche Treiben und die gewissenlose Hege deutschfeindlicher Kreise künstlich gesteigert wurde. Es ist auch ein offenes Geheimnis, daß die Personalpolitik des Vorsitzenden der Regierungskommission nicht unerheblich zu der allgemeinen Verbitterung unter der Bevölkerung beigetragen hat. Die Betrauung antideutscher Elemente mit einflussreichen Verwaltungs- und Polizeiposten im Saargebiet war sicherlich nicht dazu angetan, die Atmosphäre zu bereinigen. Trotz alledem hat, wie gesagt, die Gesamtlage an der Saar in keinem Augenblick zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß gegeben.

Unbeschadet dieser grundsätzlichen und sicherlich sich haltigen Erwägungen aber ist die Erklärung Lavals ein erster Beweis dafür, daß er auch weiterhin streng auf dem Boden der Gerechtigkeit und Billigkeit verbleiben will, was als ein glückliches Symptom angesehen werden darf. Wenn England dem Vorschlag in dieser Form zugestimmt und sich sofort bereit erklärt hat, tatkräftig an der Durchführung des Planes mitzuwirken, so gibt es damit indirekt zu verstehen, daß sich London letzten Endes doch zum Geist von Locarno bekennt, den man in letzter Zeit gerade bei den verschiedensten Manifestationen leider vermissen mußte.

Das Bild der beiden Tage kann abschließend dahin beurteilt werden, daß Herr Laval die deutsch-französische Verständigung in Rom folgerichtig weitergeführt und die delicate Frage der Polizeitruppen in einem Sinne zu lösen verstanden hat, der es der Reichsregierung ermöglichte, ihre früheren Einwendungen und Besorgnisse fallen zu lassen.

Amerikas Drohung an Japan

Roosevelt will die Flottenabordnung aus London abberufen - Anfündigung eines Wettrüstens

Washington, 7. Dez. Die amerikanische Regierung wird, wie hier bekannt wurde, die Kündigung des Flottenvertrages durch Japan dahin auslegen, daß Japan die Londoner Verhandlungen zu beenden wünsche. Sie wird daraufhin die amerikanische Abordnung abberufen. Die Lage würde durch die Kündigung so grundlegend geändert, daß die amerikanische Regierung neue Entschlüsse fassen und hierzu eingehende Erwägungen anstellen müsse. Die amerikanische Regierung hoffe jedoch, daß sich innerhalb der zwei Jahre, während der Vertrag in Kraft bleibe, ein Weg finden lasse, der sowohl die Begrenzung der Seerüstungen wie die politische Stabilität auf den Weltmeeren verbürge. Unzweifelhaft betrachtet die amerikanische Regierung Japan als verantwortlich für den Abbruch der internationalen Bepflichtungen und wird sich auf weitere Unterhaltungen in London jetzt nicht einlassen, da sie Japan keinesfalls das Recht auf eine gleichstarke Seerüstung vertraglich zugesprochen will.

Der amerikanische Sonderbotschafter in London, Norman Davis, hat Donnerstag bei einem Frühstück amerikanischen Pressevertretern Mitteilungen über die Stellungnahme der Regierung der Vereinigten Staaten zu den Londoner Flottenbesprechungen gemacht. Die Zeitungen, die Davis zur Darstellung der Stellungnahme Amerikas zu Japans Forderungen erhalten hat, gabeln in der Feststellung, daß Amerika den Standpunkt vertritt, der jeder Nation das Recht auf gleiche Sicherheit zugesetzt.

Diese Gleichheit der Sicherheit sei aber nicht gleichbedeutend mit Gleichheit der Rüstung und Bewaffnung (!) Eine Abänderung des durch den Washingtoner Vertrag von 1922 und des in London im Jahre 1930 festgelegten Kräfteverhältnisses müsse zu Unsicherheit, Argwohn und Betrübnissen führen.

Keine Nation würde aus ihr Nutzen ziehen. Amerika selbst habe sich zur Verminderung der Rüstungen zur See um 20 v. H. bereit erklärt. Amerika erwarte natürlich keineswegs, daß irgend ein Land einen Vertrag eingese oder ihn erneuere, den es für unvorteilhaft oder gar schädlich halte, es fände jedoch außer Zweifel, daß das Washingtoner Abkommen vom Jahre 1922 hinsichtlich der Erhaltung des Friedens im Pazifik legendär gewirkt habe.

Amerika würde daher eine Kündigung des Abkommens durch Japan außerordentlich bedauern. Dies bedeuete mit anderen Worten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Forderung Japans nach Rüstungsgleichheit zur See ablehne und sich mit der Beendigung des Flottenpactes abgefunden habe.

In Kreisen des amerikanischen Bundeskongresses und selbstverständlich in Washingtoner Marinekreisen findet dieser Standpunkt volle Billigung. Man erklärt allgemein, daß Amerika auch ohne einen Seepact auskommen würde. Sollte es durch die japanische Rüstungstätigkeit zu einem Wettrüsten zur See kommen, so könne Amerika es jederzeit aufnehmen und auch durchhalten. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß in diesem Falle die Schuld nicht Amerika treffe.

934
Die
verri,
Nei-
nibul-
id ist
betref-
Fuß-
unbe-
Bettler
-20
-25
-50
-30
-30
-30
-30
-35
-30
-30
-30
-40
-40
ten
gung,
tagen-
arten-
ebaut-
st) ab
überes
ir. 18.
-grau-
abolen
10.
the
llig!
e:
24
26
38
38
45
10
15
30
20
22
uch
n

Etwas peinlich... für Paris

Entfaltungen über die Hintergründe der separatistischen Partei gründung im Saargebiet

Saarbrücken, 7. Dez. Die Hintergründe der vor wenigen Tagen gegründeten katholischen Partei werden am Donnerstag als eine Propagandamache entlarvt, bei der der Propagandagent der französischen Bergwerksdirektion Rosenbeck die Hand im Spiele hat. Die Tageszeitung „Deutsche Front“ veröffentlicht einen Rechenschaftsbericht dieses Herrn Rosenbeck an seine vorgelegten Dienststellen, u. a. das Büro Freiburg, der ausführlich und eindeutig auseinandersetzt, welche Aufgaben sich Herr Rosenbeck gesetzt hat. Das Schriftstück läßt keinen Zweifel darüber, daß die bisherigen Machenschaften der „Neuen Saarpol“ ausschließlich von französischen Propagandageldern finanziert wurden. In dem sehr ausführlichen Rechenschaftsbericht beklagt sich Herr Rosenbeck zunächst eingehend darüber, daß die bisherigen Versuche, den katholischen Volksteil für den Status quo zu gewinnen, kläglich mißglückt seien. Einige Stellen des Berichtes Rosenbecks sind zu föhlich, als daß man sie nicht im Wortlaut wiedergeben müßte. So schreibt er u. a.: „Kun werden aber monatlich 120 000 Franken an Hoffmann für sämtliche Ausgaben der Zeitung einschließlich Gehälter der Redakteure überwiesen, und man fragt sich unwillkürlich, wo die Differenz geblieben ist und noch bleibt. Im günstigsten Falle könnte man annehmen, daß dieser Kredit teilweise zur Begleichung gewisser unwichtiger Dinge gebient hat. Aber allem Anschein nach haben diese Kosten kaum ihrem eigentlichen Zweck gedient. Auf jeden Fall ist aber der wichtigste Teil der Aufgabe vernachlässigt worden.“

Rosenbeck legt sodann eingehend dar, aus welchen Gründen heraus er die neue Parteiorganisation für dringend erforderlich hält und hebt hervor, daß er die nötigen Mittel dazu bereits besorgt hat. Allerdings ist er gar nicht mit Herrn Hoffmann zufrieden. Man fragt sich unwillkürlich — so fährt Rosenbeck fort — ob Hoffmanns Haupt Sorge nicht darin besteht, pekuniäre Vorteile aus der Lage zu ziehen, vorausgesetzt, daß er sich überhaupt jemals für die ihm anvertraute Aufgabe interessiert hat.

Somit die wichtigsten Teile aus dem Rechenschaftsbericht Rosenbecks. Klar und eindeutig geht daraus hervor, daß die Gründungsversammlung des „Deutschen Volksbundes für christliche und deutsche Kultur“ bestellte Arbeit Rosenbecks war. Sie war ein Beitrag an dem größten Teil der Ein-

geladenen, die im guten Glauben der Einladung folgten, weil sie nicht wußten, zu wem verbrechlichen Zielen sie von den bezahlten französischen Agenten mißbraucht wurden.

In aller Eile hat man die sogenannte Gründungsversammlung abgehalten, weil Rosenbeck, der wirkliche Gründer, mit allen Mitteln die Gründung vorwärts trieb und sich nicht mehr länger verdrücken ließ. Die neue katholische Partei dürfte durch diese Entfaltungen den Todesstoß erhalten haben.

nachdem die beiden Bischöfe von Trier und Speyer eindeutig gegen sie Stellung genommen haben. Herr Hoffmann wird bei seiner Rückkehr aus Genf nicht gerade reine Freude an seinem jüngsten Machwerk, der katholischen Partei, erleben.

Eine verständnislose polnische Maßnahme

Danzig, 7. Dezember. Die polnische Staatsbahndirektion hat in den letzten Tagen annähernd 170 deutsch-danziger Eisenbahnarbeiter und Handwerker entlassen und weitere Entlassungen angekündigt.

Dieses Vorgehen, das an überholte alte Methoden erinnert, wie sie von der Staatsbahndirektion in Danzig den deutschen Arbeitern und Angestellten gegenüber in Anwendung gebracht worden sind, hat begrifflich gewissermaßen lebhaftes Befremden hervorgerufen.

Der polnischen Behauptung, es handele sich bei den Entlassungen um Saisonkräfte steht die Tatsache gegenüber, daß sich unter den Betroffenen eine große Anzahl von Eisenbahnern befinden, die auf eine jahrzehntelange Dienstzeit zurückblicken können.

Kein Vorschlag für einen Nichtangriffspakt

Paris, 7. Dez. An der von Pariser Blättern gebrachten Nachricht, die italienische Regierung habe die Absicht, einen Nichtangriffspakt auf zehn Jahre für sämtliche Staaten vorzuschlagen, ist, wie man an zuständiger Stelle erfährt, kein wahres Wort. Das Gerücht hat sich zuerst in London verbreitet und dürfte von dort nach Paris gelangt sein.

Der Führer ehrt Mackensen

Falkenwalde bei Stettin, 7. Dezember. Dem großen Heerführer und letzten Generalfeldmarschall des alten Heeres, Generalfeldmarschall v. Mackensen, wurde am Donnerstag aus Anlaß seines 85. Geburtstags eine außerordentliche Ehrung bereitet.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler begab sich in Begleitung von Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, des Chefs der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch, und des Reichsaußenministers Frhr. v. Neurath nach Falkenwalde in Pommern, um dem großen Generalfeldmarschall persönlich die Glückwünsche des deutschen Volkes zu seinem Ehrentage zu überbringen.

Um 8.55 Uhr verließ der Sonderzug den Stettiner Bahnhof in Berlin zur Fahrt über Stettin nach der Station Pöhlitz in Pommern, von wo die Fahrt im Kraftwagen nach Falkenwalde zum Landtisch des Generalfeldmarschalls fortgesetzt wurde. In Begleitung des Führers befanden sich außer den genannten Herren u. a. der Adjutant Obergruppenführer Brüdner, der Reichspressechef Dr. Dietrich und der Adjutant der Wehrmacht beim Führer, Major Hohbach. Gegen 10.50 Uhr vollendete der Zug Stettin. Trotzdem die Durchfahrt überraschend kam, hatten sich in den wenigen Minuten, die der Zug auf dem Stettiner Bahnhof hielt, Hunderte von begeisterten Volksgenossen eingefunden, die den Führer stürmisch begrüßten. Auch auf allen weiteren Stationen an der Strecke, auf den Bahnhöfen und an den Bahndämmen wurden dem Führer stürmische Ovationen bereitet. Um 11.25 Uhr trat der Zug auf der Station Pöhlitz ein.

Der Generalfeldmarschall, der die Uniform seines alten Husarenregiments trug, empfing den Führer bereits an der Tür seines Hauses, umgeben von seiner Familie. Der Führer

sprach dem Generalfeldmarschall in überaus herzlichen Worten den Glückwunsch des gesamten deutschen Volkes aus, worauf der Jubilar in bewegten Worten für die unerwartete Ehrung, die ihm überraschend zuteil geworden sei dankte. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß er diesen Dank mit unso größerer Freude ausspreche, als er in den langen Jahren seines Lebens nichts anderes getan habe, als seinem Vaterlande zu dienen. Keine größere Ehrung hätte ihm an seinem Lebensabend zuteil werden können, als hier den Besuch des Reichsoberhauptes in seinem Hause zu sehen.

Dann sprach der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg dem Generalfeldmarschall die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht aus. Der Generalfeldmarschall dankte auch diesem für die so ehrend dargebrachten Wünsche der Wehrmacht.

General der Artillerie von Fritsch, der Chef der Heeresleitung, überbrachte die Glückwünsche des Reichsheeres und teilte mit, daß das Reichsheer dem Generalfeldmarschall ein Reiterfeld zum händigen Gebrauch als Geschenk darbringe. Anschließend sprach Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath seine Glückwünsche aus.

Nach den zahlreichen Gratulationen zogen sich der Führer und der Generalfeldmarschall zu einer längeren Unterhaltung zurück. Inzwischen hatten sich vor dem Geburtstagsbankett zahlreiche Volksgenossen, Pimpfe, DJ usw. eingefunden, die in stürmische Heilrufe ausbrachen, als sich der Führer mit dem Generalfeldmarschall und dessen Familienangehörigen auf der Freitreppe des Hauses zeigten. Um 13 Uhr trat der Führer mit seiner Begleitung die Rückfahrt nach Pöhlitz an, von wo aus die Weiterreise mit der Bahn nach Berlin erfolgte.

Einreiseverbot ins Saargebiet für SA und SS

Neunkadt a. d. S., 7. Dez. Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Bürckel, erläßt folgende Anordnung: „An alle SA- und SS-Männer im Reich.“

Kommunisten und Emigranten versuchen unter dem Hinweis, daß aus dem Reich „größere Trupps“ von SA- und SS-Männern in das Saargebiet kämen, die Öffentlichkeit wieder von angeblichen deutschen Putschabsichten zu unterrichten.

Um auch diese Zweckmeldung von vornherein entsprechend zu beleuchten, wird angeordnet:

Allen SA- und SS-Männern ist es strengstens untersagt, in das Saargebiet einzureisen, gleichviel aus welchem Grunde dies geschehe, es sei denn, daß es sich um Abstammungsberechtigte handelt. Diese haben sich selbstverständlich an den vorgeschriebenen Einreiseternin zu halten.

Wer trotz dieser Anweisung den Versuch macht, in das Saargebiet einzureisen, wird von der zuständigen Paritätische Stelle sofort zur Rechenschaft gezogen.

gea. Bürckel, Saarbevollmächtigter des Reichskanzlers.

Gottfried Feder in den einseitigen Ruhestand versetzt

Berlin, 7. Dez. Der Führer und Reichskanzler hat den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dipl.-Ingenieur Professor Gottfried Feder, unter gleichzeitiger Abberufung von dem Amt als Reichskommissar für das Siedlungswesen unter Gewährung des gesetzlichen Paritätisches in den einseitigen Ruhestand versetzt.

Der Memelländische Landtag einberufen

Memel, 7. Dez. Der Gouverneur des Memelgebietes hat am Donnerstag eine Verfügung unterzeichnet, wonach der Memelländische Landtag auf den 18. Dezember zu der angekündigten außerordentlichen Sitzung einberufen wird. Die Sitzung ist auf vormittags 10 Uhr angesetzt.

Gemäß Artikel 17 des Memelstatuts ist der Gouverneur verpflichtet, den Landtag spätestens vier Wochen nach der Bildung eines neuen Direktoriums zusammenzubrufen. Beim Direktorium Neizgans wählte Nawakas als ersten Zusammentritt des Landtages den 27. Juni, also den spätestmöglichen Tag, und zwar deshalb, weil er das Mißtrauensvotum, das unausweichlich war, möglichst hinausschieben wollte. Das ist auch geschehen, nachdem der Landtag sowohl am 27. Juni als auch am 8. September 1934 durch Gewaltmaßnahmen rechtsunwürdig beschlußunfähig gemacht wurde. Jetzt hat der Gouverneur den Landtag eher zusammenzurufen. Ob man daraus schließen kann, daß die litauische Regierung diesmal nicht mehr die Absicht hat, den Landtag durch Mandatsentziehung, gewaltsame Behinderung der Abgeordneten usw. in seiner Arbeit zu hindern, bleibt abzuwarten.

Leichtes Erdbeben in Italien

Mailand, 7. Dezember. Die Stadt Faenza an der Eisenbahnlinie Bologna-Ancona wurde am Mittwochmorgen von einem Erdbeben heimgesucht, das bei der Bevölkerung Aufregung hervorrief, aber keinen Schaden anrichtete.

Eden Berichterstatter im Streitfall Jugoslawien-Ungarn

Genf, 7. Dezember. Zum Berichterstatter für den jugoslawisch-ungarischen Streit ist, wie verlautet, der englische Lordgesandter in Wien, Lord Halifax, bestimmt worden.

Berichte aus Budapest besagen, daß die Welzberger Regierung in den letzten Tagen weitere Massenauweisungen von ungarischen Staatsbürgern aus Süßlablamen angeordnet hat. Die ungarische Regierung beabsichtigt, unverzüglich beim Völkerverbund Klage zu erheben. Der ungarische Außenminister ist nach Genf unterwegs.

Abjährl eines französisch-russischen Abkommens

Genf, 7. Dez. Wie nachträglich in Genf bekannt wird, ist zwischen dem französischen Außenminister Laval und dem russischen Volkskommissar Litwinow ein Vertrag geschlossen worden, worin Rußland und Frankreich sich verpflichten, keine Verhandlungen über zweiseitige Verträge zu führen, ohne sich vorher miteinander in Verbindung zu setzen und zu besprechen.

Klepperbein hält die Augen offen!

Eine äußerst vergnügliche Gelegenheit, ein lustiger Roman von Willibald Torsten

52)

„Ich traue dem Zeug nicht!“ sagte Charlon, richtete sich aber wieder empor. „Hol's der Teufel, wenn es Ihnen nur erst gelänge, endlich so einen verdammten Reifen zu treffen!“

„Päng! Päng!“ machte es draußen, und Charlon trat in die Bremsen. Der Wagen schleuderte herum und stand schief auf der Straße.

„Na, hat sich schon!“ sagte er lachend vor Wut. „Jetzt haben die uns die Vorderreifen zerschossen. Mille tonnerres! Verdammte und zugenäht! Jetzt sitzen wir fest!“

„Fahren Sie auf den Felgen weiter!“ schrie Trameau. „Wir sind gleich in einem Ort. Ich werde von dort die nächste Grenzstation anrufen. Die Leute sind unter Schmutzgeruch festzuhalten!“

Der Wagen holperte auf den vorderen Luftleeren Reifen weiter.

„Was ist's mit der Verfolgung!“ triumphierte Jimmy. „Die sitzen fest. Ja, es hat doch auch was auf sich, wenn man drüben in Arizona das Schießen gelernt hat!“

Klepperbein, alias von Harber, lachte auf. „Kein haben Sie das gemacht, Jimmy! Und jetzt heißt es nur noch glücklich über die Grenze zu kommen, dann ist alles gut, und die Burschen haben das Nachsehen.“

Trameau erreichte mit seinem holpernden Gefährt einen Gasthof. Er sprang heraus und stürzte an das Telefon. Nachdem er ein eindringliches Gespräch geführt hatte, verhandelte er mit dem Wirt, und dieser erbot sich, seinen

Wagen zur Verfügung zu stellen. Es sei zwar ein älteres Modell, würde aber immer noch seine 80 Kilometer die Stunde machen.

„Na, dann rasch!“ sagte Trameau. „Hier haben Sie Geld und Ausweise! Wir müssen weiter.“

Nach zehn Minuten Aufenthalt ging es mit dem Wagen des Wirtes weiter, und nach weiteren zehn Minuten begann Charlon, der wiederum am Steuer saß, mörderisch zu fluchen.

„Achtzig soll diese verdammte Karte machen!“ sagte er mühsam. „Ich frische sie nicht über eine Geschwindigkeit von 50 die Stunde hinaus!“

„Achtung!“ rief Klepperbein, alias Harber. „Fünfhundert Meter vor uns kommt der Zoll. Wenn der Schlagbaum herabgelassen ist, durchfahren! Der ist aus Holz, und wenn wir Glück haben, klappt es. Andernfalls werden wir uns wohl verschiedene Beulen holen!“

Weiter sauste der Wagen.

Vor dem Zollhaus saßen die französischen Beamten und warteten auf den abiserten Wagen, den sie mit samt seinen Inassen sicher stellen sollten. Der Schlagbaum war zur Vorsicht heruntergelassen und die Gewehre entschert. Im Scheinwerferlicht tauchte die Zoll- und Grenzstation auf.

„Fahren Sie durch!“ schrie Klepperbein. Mit Höchstgeschwindigkeit brauste der Wagen der geschlossenen Zollschranke zu.

Ein Krachen und Splittern, der Wagen begann zu schleudern. Stein fing ihn auf, und weiter sauste er. Schiffe trachten, aber schon waren die Verfolgten über das neutrale Gebiet und fuhren auf deutschem Boden.

„Wum, wum!“ machte der Motor, und gerade vor der deutschen Zollstelle blieb er stehen.

„Gottseidank!“ sagte Klepperbein, alias Harber, aus vollem Herzen, und kletterte aus dem Wagen.

Bei dem Zoll-Offizier wies er sich aus, und der Beamte gratulierte ihm zu dem Husarenstückchen.

„Ich brauche ein Blickgespräch nach Kehl, Kriminalamt!“ sagte Klepperbein, „würden Sie die Verbindung veranlassen?“

„Gewiß, Herr Oberleutnant!“ sagte der Zoll-Offizier, und ging rasch in die Station.

Ein anderer heller Kopf brachte Gläser und eine Flasche Kognat herbei. Dann schloß man die erste Aufregung mit dem nervenberuhigenden Getränk hinunter. Darauf wurde eine Zigarette getauscht. Inzwischen war die Anmeldung für Klepperbein gekommen, der sich rasch nach dem Apparat begab.

Mitten in der Nacht wurde der Portier des Kurhotels Schwarzwaldbühl aus einem leichten Nickerchen gerissen. Vor dem Hotel standen vier ernst blickende Herren mit steifen Hüten.

Der Portier öffnete schlaftrunken die Drehtür und ließ die späten Gäste ein.

„Wachen Sie bitte sofort den Besitzer des Hotels!“ sagte einer der Herren und hielt dem Portier eine Blechmarke vor die Nase.

Der Portier ging erschrocken an den Apparat und holte durch einen Anruf seinen Chef aus dem Bett, der bald darauf erschien.

Nach einer kurzen Unterhaltung im Privatkontor des Hotelbesitzers gingen die vier Herren die Treppe empor und klopfen an der Tür des Prinzen Karwitich, der sich unwirsch meldete.

„Es ist ein Telegramm für Sie angekommen!“ sagte einer der Herren. „Wollen Sie bitte öffnen!“

„Einen Augenblick!“ Drinnen wurden Schritte laut, und nach einer Weile kam der Prinz im Schlafrock heraus. Er sah die vier Männer und wollte rasch zurück ins Zimmer. Doch da hatten sie ihn schon am Arm, Handflächen klirrten.

(Fortsetzung folgt)

Die interessante Seite

Der Streit der Gelehrten

Von Heinz Oskar Wuttig.

In der Universitätsstadt war eine wissenschaftliche Tagung der Experimentalpsychologen. Die neuesten Forschungsergebnisse auf psycho-medizinischem Gebiete sollten ausgetauscht werden. Hervorragende Gelehrten und Kapazitäten vieler Nationen wurden erwartet. Auch Professor Lend, ein anerkannter Wissenschaftler, reiste von seiner Heimat in die Kongressstadt. Er freute sich nicht nur auf die Tagung, sondern auch auf das Wiedersehen mit seinem alten Freunde Bong, der dort als verheirateter Kanzleirat lebte und ihn eingeladen hatte, für die Zeit der Tagung bei ihm zu wohnen. Lend war sehr froh darüber. Er hatte Hotels.

Am Vormittag kam er schon an. Es gab eine herzliche Begrüßung. Bong holte ihn von der Bahn ab, nahm ihn gleich mit nach Hause, stellte dem Freunde seine Frau vor und dann saßen sie bis zum Spätnachmittag zusammen und erzählten. Am selben Abend wurde der Kongress noch eröffnet und so erhielt der Professor beim Verabschieden von Bong die Haus- und Schlüssel ausgetauscht. Man konnte sich denken, daß es spät werden würde und Lend wollte auf seinen Freund noch einmal zur Nachtzeit bemerken.

Gleich die erste Sitzung brachte hitzige Debatten über Streitfälle, ein Für und Wider der Meinungen. Temperamentvoll verteidigten die Gelehrten ihre Ansichten, mit Leidenschaft trugen die Gegner ihre unblutigen Angriffe vor. Professor Lend hatte schon mehrmals Gelegenheit gehabt, lebhaft in die Diskussion einzugreifen. Anlässlich einer wesentlichen Fragestellung des Vortragenden geriet er aber bei der Beantwortung plötzlich in den Mittelpunkt der Diskussion. Alles horchte auf. Professor Lend erschütterte in seiner Rede eine bisher für maßgeblich geltende Tatsache. Er leugnete nichts Gravierendes als die Reaktionen des menschlichen Unterbewusstseins.

„Der tierhafte Instinkt für eine Gefahr“, so führte er aus, „ist im Menschen nur noch bruchstückweise vorhanden. Er reicht in keinem Falle mehr aus, um eine Warnung oder gar einen Schutz vor dieser zu gewährleisten. Nur durch die Wahrnehmungen unserer wachen Sinne sind wir imstande, uns auf eine akute Gefahr einzustellen und ihr zu begegnen. Mit anderen Worten: Man kann eine gefährliche Situation nur übersehen, wenn man sie vorher kennt.“

Eine Verlammlung von unwilligen, teils lachenden, teils entrüsteten Gesichtern sah um Professor Lend. Denn was dieser eben geredet hatte, war gerade die Umkehrung dessen, was bisher angenommen und gelehrt wurde. Schade, Prof. Lend war bisher ein Mann gewesen, den man ziemlich ernst genommen hatte. Besonders ein alter Geheimrat griff jetzt Lend heftig an und verlangte Beweise.

„Denken Sie an die ganze Welt der Artisten“, gab ihm Lend zur Antwort, „an die Trapezkünstler, an die Seilspringer. Weiter, denken Sie an die Gerüstbauer der Wolkenkratzer in Amerika. Jeder Schritt muß hundertmal ausprobiert sein. Jede Möglichkeit berechnet und die kleinste Eventualität einbezogen werden. Vor drei Jahren hat ein Mann die Niagarafälle auf einem Seil überquert. Glauben Sie, daß der Mann das hat im Schlaf tun können?“

„Was aber sagen Sie zu den Schlaf- und Traumwandlern, Herr Professor?“ kam ein gegnerischer Einwurf.

„Soweit es sich um Fälle handelt, in denen Schlafwandler auf schmalen Dachrinnen spazieren gehen und an glatten Wänden hochklettern, halte ich sie für Unmenschen.“

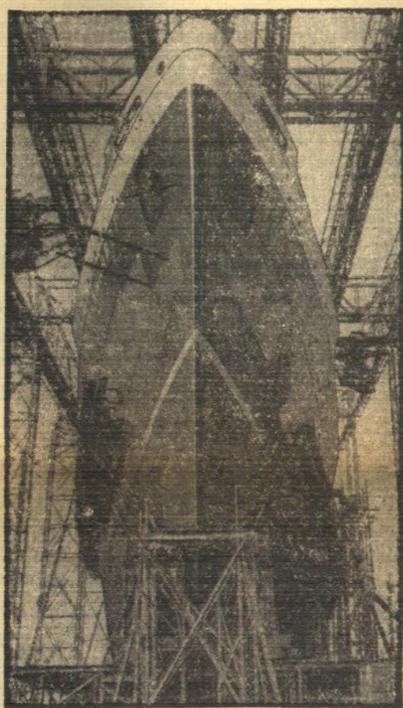
„Habe einmal einen solchen Fall zur Behandlung gehabt. Nachher stellte sich heraus, der Mann war ein von Beruf Seiltänzer im Zirkus. Nein, meine Herren, ich muß es noch einmal sagen: Leider hat der Mensch keinen Schutzeinstellung in der Existenz eines ausgebildeten Instinktes, der ihn sicher durch eine ihn umgebende Gefahr leitet. Wenn Sie von mir verlangten, ich sollte mit verbundenen Augen hier im dritten Stock auf einer Holzplanke die Straße zur anderen Seite überschreiten, so müßte ich Sie schon bitten, mir Zeit zu lassen, um noch vorher mein Testament zu machen. Im übrigen bin ich gern bereit, meine Behauptungen morgen an dieser Stelle durch das Material meiner Untersuchungen zu erhärten.“

Als Professor Lend wieder Platz nahm, sah er ziemlich allein. Manche seiner Kollegen waren verärgert über solche Mißachtung wissenschaftlicher Erkenntnisse der modernen Psychologie, andere wieder belustigten sich über den Unfuss, der eine heitere Note in den Kongress gebracht hatte. So kam es, daß Professor Lend nach Schluß der Sitzung beim abschließenden Schoppen im Universitätskeller eine etwas komische Rolle spielte und zeitiger als die anderen aufbrach, um nach Haus zu gehen.

Trotzdem war es spät genug geworden. Kein Licht brannte mehr in den Straßen. Es war eine finstere, mondlose Nacht und nicht ganz leicht für Lend, im Gemüht der Straßen die Anselgasse wiederzufinden, in der sein Freund Bong wohnte. Er hatte Glück, daß ihm dies auf einem verhältnismäßig kurzen Umweg gelang. Endlich stand er vor dem Haus. Aber alles kam ihm plötzlich so fremd vor. Die große Tür, die Säulen, der buschige Vorkerker, war es denn überhaupt das richtige Haus? Die Nummer war nicht zu erkennen. Aber der Schlüssel passte, es mußte also stimmen. Anarrend ging die Haustür auf und fiel hinter Lend wieder ins Schloß. Der drehte den Schlüssel herum, suchte nach dem Richtigfalter, fand ihn — aber die Beleuchtung war

nicht in Ordnung. Das war eine dumme Geschichte, denn Lend war auf einmal sehr unsicher geworden und konnte sich nicht mehr genau darauf besinnen, ob Bong im zweiten oder im dritten Stock wohnte. Kein Lichtstrahl fiel von außen ins Treppenhaus. Langsam tastete sich Lend vor, das Geländer war wacklig und quietschte, laut dröhnte es durch das Haus, wenn er mal gegen das Holz der Stufen trat. Auf dem zweiten Absatz machte er Halt. Nichts konnte er sehen, es war, als ob sein Kopf in einem Sack stecke. Er suchte nach Streichhölzern. In der letzten Tasche eine Schachtel. Ein einziges war drin. Beim Entzünden blies es ein Luftzug aus und noch schwärzere Dunkelheit umgab Lend. Schließlich stand er von einer Tür, hinter der er die Wohnung seines Freundes vermutete, — doch an der Gravierung des Namenschildes fühlte er einen langen Namen mit vielen Buchstaben. — er war also falsch gegangen.

Wieder ging er langsam eine Treppe höher. Auf dem nächsten Absatz verfehlte er eine Stufe, sagte noch das Geländer, aber der Hausschlüssel, den er in der Hand hielt, fiel schappernd in den tiefen Schacht. Eingeschlossen war er auch noch. Als sich der Name Bong im dritten Stock ebenfalls nicht fand, war Lend inzwischen auf dem Höhe-



Ein neuer deutscher Schiffsriese.

In Bremen wird für den Ostasien-Dienst des Norddeutschen Lloyd der 18 000 Tonnen-Turbinen-Schnelldampfer „Scharnhorst“ gebaut. Er soll noch im Dezember von Stapel laufen.

Der Fluch der bösen Tat

Erstatterndes Lebensbild eines Zuchthäuslers

Einen ebenso erschütternden wie düsteren Lebensweg eines Menschen entrollte die Sitzung des Schöffengerichtes Marburg, dem der 40jährige Wilhelm Griesing aus der Zuchthaushaft in Ziegenhain vorgeführt wurde, da die Staatsanwaltschaft Anordnung der Sicherungsverwahrung für ihn beantragt hatte.

Griesing, ein kleiner schwächlicher Mensch mit dem typischen Gesichtsausdruck eines Verbrechers, wurde hinter den Zuchthausmauern in Ziegenhain geboren, wo seine diebstahlige Mutter gerade eine Strafe verbüßte. Seinen Vater hat er nie kennen gelernt, und wohl auch kaum seine Mutter. Nachdem er die ersten Jahre seines Lebens im Kasseler Waisenhaus zugebracht hatte, nahm ihn eine Familie in Schlüchtern auf, die den Jungen aber nach kurzer Zeit nach der dortigen Erziehungsanstalt bringen mußte, da er zu Diebstählen neigte. Als 14jähriger Junge kam er zu einem Kasseler Fleischermeister in die Lehre. Die Griesing angeborenen Diebstahlselüste gelangten auch hier nach kurzer Zeit zum Ausbruch, sodas man ihn einer Erziehungsanstalt in der Eifel überwies. 1915 kam er von dort in ein Infanterieregiment, rückte aber bald dem an der Front befindlichen Truppenteil aus. Nach seiner Angabe diente ihm das Soldatenleben ganz und gar nicht. Fünf Jahre Festung und Verbannung in die zweite Klasse des Soldatenhandes waren die Folge. Aus der Strafkompagnie, der er zugeteilt wurde, kniff er wiederum aus, wurde ergriffen und zu neun Jahren Gefängnis sowie Ausstoßung aus dem Heere verurteilt. Der Umsturz im Jahre 1918 befreite ihn aus der Straf-anstalt Hameln, wo er gerade saß. In Kassel meldete sich Griesing nunmehr zu einer Grenzschutzformation, bekam aber dort mit Offizieren Streit und beleidigte sie. Die nächsten zwei Jahre verlebte er infolgedessen hinter vergitterten Fenstern in Torgau. Nur ganz vorübergehend war er dann auf Bauernhöfen in der Landwirtschaft tätig. Unumwunden gibt er zu, daß er nur Arbeit gesucht habe, um an den Arbeitsstellen Gelegenheiten zu neuen Diebstählen auszulundschaften. Einmal „räumte“ er die Räucherammer aus, ein andermal feste er aus Aeger das Gehöß eines Arbeitgebers in Brand. Wegen dieser Diebstähle und der Brandstiftung verbrachte er die folgenden sechs Jahre in den verschiedensten Zuchthäusern Hessens und Thüringens. Im

punkt seiner Verzweiflung angelangt. Jemandwo zu klingeln und harmlosen Leuten die Nachtruhe zu stören, kam ihm zu verbrecherisch vor. Trotz aller Unsicherheit hatte er im Geheimen doch noch das Gefühl, einmal die Wohnung des Freundes zu finden. Heraus und herunter tappte der Professor, fühlte noch einmal die erreichbaren Namenschilder ab, aber ohne Ergebnis.

Ueber eine halbe Stunde irrte er jetzt schon im Treppenhaus herum und war zuletzt so verwirrt, daß er nicht mehr wußte, ob er sich im Erdgeschoss oder im vierten Stock befand. Seine Schienbeine schmerzten, so oft hatte er sich gestoßen und eine grenzenlose Müdigkeit kam über ihn. Schon machte er sich mit dem Gedanken vertraut, sitzend die Nacht auf der Treppe zu verbringen, als seine tastende Hand in der Wand plötzlich eine Vertiefung veripürte. Der Flur schien dort um eine Ecke zu gehen. Hier hatte Lend noch nicht gesucht. Das war ihm neu. Vor sich erkannte er eine Glasstür. Er strengte sein Gehirn an, um nachzudenken, ob er am Tage durch eine Glasstür gegangen war. Aber er war schon so verwirrt, daß er sich an nichts mehr erinnern konnte und alles für möglich hielt.

Er ging also durch die Tür, stieß an etwas Blechernes, ging weiter und weiter. Aber plötzlich knarrten die Dielen unter ihm stärker, der Fußboden wippte und bog sich durch. Zugleich war die Wand neben ihm verschwunden, ein fühlerer Luftzug umgab ihn und durch die Finsternis leuchteten plötzlich die Sterne. Ein jäher Schrecken überfiel Lend. Er befand sich also gar nicht mehr im Treppenhaus! Nach wollte er umkehren. . . da fühlte er rechts neben sich seinen Boden mehr, links war daselbe. Er trat ins Leere. Konnte weder vor noch zurück und stand wie angezogen. Ein eifriges Gefühl kroch ihm langsam den Rücken hoch. Der Angstschweiß brach ihm aus. Er griff nach etwas Festem, um sich anzuklammern. Er fand nichts. Er wollte schreien. Dann ließ er es, ging langsam in Hochstellung, um zu fühlen, worauf er eigentlich stand. Es war ein dünnes, schmales Brett.

Nach fürchterlichen Stunden qualvollen bewegungslosen Sitzens in dieser Stellung — der Professor hatte nicht einmal gewagt, seinen Fuß auch nur um einen Zentimeter zu rühren — grante endlich der Morgen und allmählich konnte Lend etwas von seiner Umgebung erkennen. Was er jedoch sah, ließ ihm sein Blut in den Adern gefrieren. Er befand sich außen am Haus auf einem Baugerüst und botte auf einem Brett drei Stockwerke über der Straße. Sein Weg in der Nacht war von einem Podest aus acht Meter weit über einen freihängenden Bohlensteig gegangen. Er war nur fünfundschwanzig Zentimeter breit.

Eine Turmuhr schlug die vierte Morgenstunde, als sich endlich die ersten Schritte auf der Straße vernehmen ließen und ein klägliches Hilferuf den frühen Passanten herbeizief. Als Lend von oben seiner ansichtig wurde, hätte er ihn allerdings am liebsten wieder dahin gewünscht, wo der Pfister wächst, denn kein anderer als sein Gegner, der alte Geheimrat, der erst von dem ausgedehnten Kongresshopyen kam, stand überaus erstaunt auf dem Fahrbaum.

„Hallo, Professor, wie kommen Sie denn da herauf!“ erntete seine Stimme.

„Sagen Sie mir lieber, wie ich wieder herunterkomme“, sagte Lend von oben.

„Erkennen Sie die Gefahr, mein Lieber, dann wird es schon gehen!“ Der Geheimrat stand unten und lachte. Aber Lend lachte gar nicht. Denn zitternd und völlig erschöpft sah er keine Möglichkeit, mit vollem Bewußtsein den Weg zurückzugehen, den er in der Nacht in Unkenntnis der Gefahr sicher gegangen war.

Schließlich wurde die Feuerwehralarmiert, der Professor auf einer großen Leiter aus seiner wenig gemühtlichen Situation befreit, und im ersten Stock wunderte sich Herr Lend sehr über seinen alten Freund.

Der Kongress erfuhr jedoch schon am Mittag, daß Prof. Lend seine Beweisführung für die am Tage vorher aufgestellten Behauptungen aus unbekanntem Gründen abgesetzt hatte.

Aus der Welt des Wissens

Das waldreiche Gegenden regenreicher zu sein pflegen als unbewaldetes Land, ist bekannt; die Regenmenge ist häufig bis zu 25 Prozent höher. — Die Meteorologen bekommen täglich etwa 7000 Meldungen über verschiedene Wetterlagen auf der nördlichen Halbkugel. — Die schönste Sammlung von Meteorsteinen befindet sich im Wiener Hofmuseum, und zwar sind dort an 400 Steine vorhanden. — Im Innern Australiens und Südamerikas leben heute noch Völkern, die nicht imitande sind, eine größere Zahl als sechs in ihrer Sprache auszudrücken, die Bakari lassen sich in die Haare, wenn sie eine solche Zahl ausdrücken wollen, um damit anzudeuten, daß die betreffende Summe für sie nicht mehr zählbar ist; die Votokuden Südamerikas unterscheiden überhaupt nur 1 und viel, sie können also nicht einmal auf 3 zählen. — Bei der Konstruktion der Ballons, die die Stratosphärenflieger benutzen, um in die höheren Luftschichten emporzusteigen, werden besonders leichte Metalle verwendet, um das Gewicht des Ballons möglichst zu verringern, ohne seine Widerstandskraft zu beeinträchtigen; allerdings benutzt man das sogenannte Dom-Metall; jedes Kilo, das an Gewicht eingespart wird, gibt dem Ballon die Möglichkeit, 10 Meter höher hinaufzusteigen. — Die Maschinen eines einzigen Dampfers, die 82 000 P.S. haben, entsprechen dem Pferdebestand von 82 kriegsstarke Kavallerieregimentern.

Humor

„Heute früh habe ich fünfundschwanzig Pfennige geparkt.“
„So, wie kam denn das?“
„Ich bin hinter der Elektrizität hergelaufen und wollte sie einholen, habe es aber doch nicht geschafft. Und so bin ich dann den ganzen Weg zu Fuß gegangen.“
„Dann hättest du aber besser hinter einem Auto herlaufen sollen, dann hättest du sogar drei Mark geparkt.“

Ein echter Schotte

Mac Kenzie bekommt einen Brief von seinem Bruder, der vor fünfundschwanzig Jahren nach Australien ausgewandert ist und nichts weiter von sich hören ließ.
„Was stand denn in dem Brief?“ fragt ein Freund.
„Das kann ich leider nicht sagen, der Brief mußte zurückgehen, weil ich Strafporto zahlen sollte.“

Umschau im Brenzland

Unterbaden

Heidelberg, 7. Dez. (88jährig.) In Vorderheubach vollendete am heutigen Donnerstag die älteste Frau des Steintales, Margaretha Kauls, geb. Paier, ihr 88. Lebensjahr.

Hemsbach a. d. Bergstr., 7. Dez. (Hohes Alter.) Der älteste Bürger unseres Ortes, Oberbahnwart a. D. Stefan Stamm, feierte bei bester Gesundheit seinen 91. Geburtstag. Der Jubilar nahm an den Kriegen 1866 und 1870/71 an allen Schlachten und Gefechten des 6. Leibgrenadierregiments Nr. 109 teil.

Schwetzingen, 7. Dez. (Wieder ein Kind verbrüht.) Der 44jährige Sohn Erwin der Familie Andreas Ehrhardt fiel in einen Topf heißen Wassers und zog sich schwere Brandwunden zu. Das Kind liegt in bedenklichem Zustand darnieder.

Mittelbaden

Karlsruhe, 7. Dez. (Auflösung des Vereins badischer Lehrerinnen in Karlsruhe.) Das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht — gibt bekannt: Der Verein badischer Lehrerinnen in Karlsruhe, dem durch Ministerialentscheidung vom 12. März 1890 Körperschaftsrechte verliehen worden sind, hat unterm 2. Oktober 1933 die Auflösung beschlossen. Hierzu hat der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht — die Genehmigung erteilt.

Pforzheim, 7. Dez. (Die Eiderente.) An der Enz im Stadtgebiet hat sich eine Verwandte der Eiderente niedergelassen, die sich nur ganz selten aus dem Norden in unsere Gegend verirrt. Zum Brüten kommt die Eiderente bisweilen nach Mitteldeutschland. Es wird aber auch berichtet, daß man sie vereinzelt bis hinunter nach Italien beobachtet hat. Die zugewandte Eiderente an der Enz ist schwarz-weiß gezeichnet, sie taucht kurz und mit raschem Flügelschlag. Man hat in ihrer Nähe auch schon vier Junge beobachtet. Das Tierchen, dessen Art noch nicht genau bestimmt werden konnte, wird täglich von vielen Leuten betrachtet. Es meidet die Gesellschaft anderer Enten.

Pforzheim, 7. Dez. (Der Pforzheimer Alpengarten.) Die Arbeiten zur Vergrößerung des Pforzheimer Alpengartens sind jetzt abgeschlossen. Im nächsten Frühjahr wird der Alpengarten überm Bürrtal den Besuchern von nah und fern neu zugänglich sein. Annähernd 500 neue äußerst seltene alpine Staudenarten, Gebirgsfräucher, Wildrosenarten usw. sowie Tausende von neuen Zwiebelpflanzen sind zu dem reichhaltigen Bestand hinzugekommen. Der Alpengarten in seiner jetzigen Größe von 4500 Quadratmetern mit 8000 verschiedenen winterharten Gewächsen dürfte nun zu einer gartenbaulichen Sehenswürdigkeit geworden sein, die einzig dasteht. Insgesamt sind jetzt 100 000 Alpenpflanzen hier angepflanzt.

Oberbaden

Diersburg, 7. Dez. (25jähriges Ortsjubiläum.) In der vergangenen Woche konnte unser O. H. Warrer Komer auf seine 25jährige Priesterstätigkeit in unserer Gemeinde zurückblicken. Am 28. November 1908 kam er nach hier und führt seither die Tätigkeit als Seelsorger zum Wohl der Gläubigen. Leider ist E. H. seit einigen Wochen ans Krankenlager gebunden. Die gesamte Gemeinde wünscht ihm baldige Genesung.

Nordrach, 6. Dez. (Bürgerversammlung.) Am Sonntag nachmittag fand im „Adler“ eine gut besuchte Bürgerversammlung statt. Der Ortskulturwart Dr. Haccius sprach über Land, Leute u. Wirtschaft an der Saar. Abschließend machte Bürgermeister Spitzmüller interessante Ausführungen über die wichtigsten Tagesfragen der Gemeindepolitik.

Wolsch, 7. Dez. (Personalnachricht.) Oberaufseher S. Müller beim Bezirksgefängnis Wolsch wurde zum Bezirksgefängnis Karlsruhe und Aufseher Josef Schneider beim Bezirksamt Lörrach zu dem nach Wolsch versetzt.

Freiburg, 7. Dez. (Der Kapellmeister der Standartkapelle 118, Jörgiebel, hatte sich vor dem Schöffengericht Freiburg wegen Unterschlagung und Untreue zu verantworten. Er hat in fortgesetzter Tat allmählich seine Kapelle um rund 1000 *R.M.* geschädigt, indem er Geldentnahmen für diese entweder gar nicht oder nur teilweise ablieferte und für sich verbrauchte. Er bestritt dieses zwar entschieden und führte an, daß für die fehlende Summe Noten und an-

dere Sachen für die Kapelle angeschafft wurden, wofür er jedoch keine Belege beibringen konnte. Er trug auch das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse ohne Berechtigung. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus, 500 *R.M.* Geldstrafe, die durch die Untersuchungshaft als gelüht gilt, und Haftbefehl wegen Fluchtverdachts. Aus der Partei wurde er bereits vor längerer Zeit ausgeschlossen.

Freiburg, 7. Dez. (Die große Deutsche Luftschutzausstellung, die am Mittwoch ihre Pforten schloß, wurde von weit über 30 000 Menschen besucht.

Müllheim, 7. Dez. (Selbstmord.) Der aus Hertingen stammende Landwirt Max Lenis hat freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht. Lenis bewirtschaftete seinen bäuerlichen Betrieb in bester Weise, die Tat erscheint daher umso unbegreiflicher.

Waldshut, 7. Dez. (Tödlicher Unglücksfall.) Der aus Schönbach gebürtige Emil Jäger verunglückte bei einem sportlichen Training und erlitt ernsthafte Verletzungen an der Wirbelsäule. Die Hoffnung, den erst 19 Jahre alten Mann am Leben zu erhalten, erfüllte sich leider nicht, im Krankenhaus Waldshut ist Jäger am Dienstag seinen Verletzungen erlegen.

Säckingen, 7. Dez. (Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung.) Die für die Instandsetzung und Verbesserung des Krankenhauses, ferner für die Schaffung von Schulräumen für die Kreiswinterschule und die Instandsetzung anderer Schulen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms aufgewendeten Kosten belaufen sich auf 60 000 *R.M.* Hierzu kommen noch die Auslagen für die Straßen- und Notstandsarbeiten, für die Siedlungsbauten und die Rathausverbesserung mit über 100 000 *R.M.*

Arbeitslosenziffern für den Arbeitsnachweisbezirk Lörrach

Lörrach, 7. Dez. Das Arbeitsamt Lörrach gibt bekannt, daß trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit die Arbeitslosenziffern im November nicht wesentlich gegenüber dem Oktober gestiegen sind. Der Stand der Arbeitslosigkeit für die Amtsbezirke Lörrach, Schopfheim, Säckingen und Müllheim betrug am 30. November 2632 Personen gegenüber 4589 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im November 1932 belief sich die Zahl der Erwerbslosen auf 5902 Personen gegenüber 9095 im Februar des gleichen Jahres.

Das Eisenbahnunglück bei Baihingen

Die Auswirkungen des Zusammenstoßes waren deshalb so furchtbar, weil sich der Schnellzug in ungeminderter Fahrt befand, dann aber auch der Lokomotivzug in voller Fahrt die Bahngasse überquerte. Durch den Zusammenprall wurden D- und Lokomotive wie auch der Lokomotivzug aus ihrer Fahrtrichtung geschleudert und die Lokomotive ent-

Nur ein fühlbares Opfer



Wird allen Weihnachtsfreude bringen

gleiste mit den beiden nachfolgenden Wagen. Sie und der Pkw-Wagen stürzten um. Der nachfolgende erste Personenzug erlitt durch den umgestürzten Pkw-Wagen jedoch eine Stütze, so daß er sich nur auf die Seite legte. Die in diesem Wagen befindlichen Reisenden kamen dadurch mit leichteren Verletzungen davon. Ein Glück war es, daß der erste Wagen des D-Zuges, ein Personenwagen zweiter Klasse, so schwach leicht verlegt. Einige Reisende erlitten Nervenzusammenbrüche. Die Unfallstelle bietet ein Bild der Verwüstung. Wie bereits erwähnt, wurde die Lokomotive des D-Zuges umgeworfen. Die Schienen sind zum Teil aufgerissen.

Die Schuld an dem Unglück trägt der Schrankenwärter, der nach dem Unfall einen Nervenzusammenbruch erlitt.

Die Gründe, warum die Bahnbrücke von dem Bahnwärter nicht geschlossen worden war, sind gerichtlich noch nicht festgelegt.

Die Jugendherbergsbewegung im Vormarsch

Die Stadtgemeinde Laufenburg in Baden stellte ein Nebengebäude des Schlößchens zwecks Einrichtung einer Jugendherberge kostenlos zur Verfügung. So wird im kommenden Jahre dieser interessante Platz am Oberrhein zahlreichen Jugendwanderern eine willkommene Gelegenheit zur Rast und Weile bieten.

Das Deutsche Jugendherbergswerk, das heute über mehr als 2000 Jugendherbergen verfügt und 1934 bereits auf fünf Millionen Liebernachungen zu verzeichnen hatte, blickt in diesem Jahre auf sein 25jähriges Bestehen zurück. Es ist für die ganze Welt vorbildlich geworden. Badens Jugendherbergen zählten von Januar bis einschl. September 1934 bereits über 307 000 Besucher gegen 275 000 im ganzen Jahre 1933. Es befinden sich darunter über 10 000 Ausländer, die in zahlreichen Dankschreiben ihrer Begeisterung und Dankbarkeit für die Aufnahme Ausdruck geben. Da der Winter vor der Tür steht, so seien besonders auch die Winterporter darauf aufmerksam gemacht, daß eine große Reihe von Jugendherbergen in allen Gegenden des Schwarzwaldes Gelegenheit zur Unterkunft bieten.

Sturzregen im Schwarzwald und Rheintal

Am Mittwoch haben sich die heftigen Regenfälle im Hochschwarzwald und in den Gebirgstälern wiederholt und zeitweilig gingen solche sogar in einem wolkenbruchartigen Ausmaße nieder. In wenigen Stunden sind auf dem Felsbergmassiv 55 Liter Regen pro Quadratmeter gemessen worden, so daß die Niederschlagsmenge dort seit Wochenbeginn 100 Millimeter überschritten hat. Auch im Bernauer, Mensenschwander und St. Blasien Hochtal gingen schwere Schlagregen nieder, so daß die Bergtäler reisende Kluten, vermischt mit erdbräunem Geröll, zu Tal führten. In den Ausläufern des Schwarzwaldes und im Rheintal sind bis zu 15 Liter Regen auf den Quadratmeter niedergegangen.

Der Wärmeanstieg hält durch weiteren Nebeneinbruch, der am Donnerstag in den Niederungen des Rheines zu frühlinghaftem Wetter führte, an. Die Maximaltemperaturen sind am Nikolausfest, einem sonst traditionellen Wintertag im Schwarzwald, hier bis auf 10 Grad, in der Rheinebene bis auf annähernd 15 Grad Wärme emporgeschwollen. Die Rheinegelschneefelder haben sich im Durchschnitt um einen halben Meter erhöht.

Das Jahresreiseprogramm 1935 der NSG „Kraft durch Freude“

steht nach einer Mitteilung insgesamt 1200 Sonderzüge und 100 Hochseefahrten mit sechs großen Dampfern vor. Zum erstenmal werden diese Schiffe auch im März bis nach Portugal, Madeira und den Azoren fahren. Die Sonderzugfahrten richten sich diesmal vor allem nach den bisher reistechisch wenig erschlossenen Gebieten. 25 Züge fahren in die Hoch-Rhön. 41 in den Bayerischen Wald, 47 ins Riedelgebirge, 18 in den Spessart, 16 in die Lüneburger Heide, 24 in die Rheinspitz, 20 nach Ostpreußen, 43 nach Thüringen, 30 ins Erzgebirge und 48 in die schlesischen Berge.

Krupp-Dividenden zugunsten der Gefolgschaft

Essen, 7. Dez. Das Geschäftsergebnis der Kruppwerke weist nach langer Krisenzeit für das verfloßene Jahr im ganzen genommen erstmalig einen bescheidenen Gewinn auf. Auf Wunsch der Familie Krupp soll die Ausschüttung einer Dividende nicht erfolgen. Der Gewinn soll vielmehr zur inneren Stärkung der Firma verwandt werden, ferner zur die Firma auch die Gefolgschaft an dem besseren wirtschaftlichen Ergebnis der Arbeit beteiligen. Den Werksgeldbesitzern des Gesamtunternehmens soll einmalig eine besondere Zahlung angewiesen werden, deren Höhe sich nach der Dauer der Zugehörigkeit zur Firma richtet. Die Zuwendung beträgt für Betriebsangehörige bis 40. *R.M.* und für Angestellte 10 bis 25 v. H. des Monatsbrennens.



Wetter für Freitag und Samstag

Unter dem Einfluß des nördlichen Tiefdrucks ist für Freitag und Samstag immer noch unbeständiges, ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Rheinwasserstand am 5. Dez.

Ort	5. Dez.	6. Dez.
Rheinfelden	206	202
Breisach	131	99
Rehl	197	210
Maxau	325	360
Mannheim	184	223
Caub	97	107

Allerlei Tagesneuigkeiten

Selbsthilfe gegen Führerflucht

Ein radikales Mittel gegen Führerflucht wandte eine Frau in dem kleinen englischen Städtchen Ebernes (Grafschaft Kent) an. Dort lagte in wildem Tempo ein Privatwagen durch die Hauptstraße. An einer Kreuzung wollte eine Einwohnerin gerade den Fahrdamm überqueren. Erst in letzter Minute sah sie das auf sie zuschneidende Auto, so daß es ihr nicht mehr gelang, sich in Sicherheit zu bringen. Auch der Fahrer sah sie zu spät, um seinen Wagen noch zum Stehen bringen zu können. Als er sie überfahren hatte, gab er wieder Gas und wollte das Weite suchen. Aber eine andere Passantin sprang in der Sekunde, in der er stoppte, auf das Trittbrett, packte seinen Haarschopf und zog mit solcher Gewalt daran, daß er wohl oder übel halten mußte. Sie ließ aber auch dann nicht eher los, als bis ein Schutzmann zur Stelle war, der den Uebeltäter verhaftete.

Kampf eines Rehbocks mit einem Fuchs

Beim Schwandorfer Wasserwerk in Wilshofen (Bayern) hat sich dieser Tage ein Tierkampf abgepielt. Werkmeister Dohler vom Wasserwerk besitzt einen zahmen Rehbock, einen stattlichen Sechser, der in einem kleinen umfäumten Garten vor der Fühnerkallung ein friedliches und behäuliches Dasein führt. In einer der vergangenen Nächte nun wollte sich ein Fuchs seine Beute aus dem Fühnerkall holen. Er schwarte sich unter dem Zaun ein Schlupfloch und schlich dann auf die Fühnerkallung zu. Der Rehbock griff Meister Reinecke sofort an, und es entspann sich ein erbitterter Kampf zwischen den beiden Tieren. Der Fuchs fand in seiner Angst das Schlupfloch nicht mehr und wurde vom Rehbock mit den Läufen und dem Gehörne so bearbeitet, daß er halbtot liegen blieb. Durch den dabei entstandenen Kampfeslärm wurden die Hausbewohner wach. Man fand den übel zugerichteten Fuchs und machte ihm den Garaus.

Der tapfere Rehbock hatte so die Rolle eines Wächters gespielt.

Synthetischer Kaffee!

Nach mehr als drei Jahren dauernden Versuchen ist es dem brasilianischen Chemiker Dr. Castilleiros gelungen, im Laboratorium synthetischen Kaffee zu erzeugen. Eine Kommission, die aus Gelehrten und aus Kaffeekennern zusammengelegt war, konnte bei einer Probe nicht unterscheiden, ob ihnen ein Getränk aus echtem oder künstlichem Kaffee vorgesetzt wurde. Der Geschmack gleicht dem der feinsten Kaffeesorten. Es mutet merkwürdig an, daß diese Erfindung gerade in Brasilien gemacht wurde, einem Lande, wo Kaffee zentnerweise vernichtet wird, um die Gefahren der Kaffeepflanzproduktion abzuwenden.

Er erfand die Fußball-Torreihe.

Eine Meldung, die mindestens die Sportler interessieren wird, kommt aus England. Dort ist dieser Tage der Ingenieur John A. Bromdie gestorben, der zu Ausgang der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts die Torreihe beim Fußballspiel erfand. Der oft wiederkehrende Streit, ob ein Ball auch wirklich zwischen den Torpfosten ins Tor geflogen ist, veranlaßte Bromdie, vorzuschlagen, den Raum hinter dem Tor durch weitmaschige Netze abzugrenzen, die den Ball nicht nur aufhalten, sondern auch jederzeit die Gewähr für einen vorchriftsmäßigen Toranschlag geben. In England führte sich die Neuerung sehr schnell ein; es dauerte kein Jahr, bis die bekanntesten Vereine Netze hinter ihren Torstellungen hatten. Auf dem Kontinent konnten sich die Vereine jedoch so schnell an die Neuerung nicht gewöhnen. Man spielte auch in Deutschland mit offenem Tor weiter, bis Englandsfahrer den Vorteil der Erfindung einsehen. Es ist demnach erst etwa 40 Jahre her, daß von einem „Ball im Netz“ gesprochen werden kann.



Wunschzettel

O heiliger Sankt Nikolo!
(Knecht Rupprecht heißt du anderswo),
D laß den Menschen hier auf Erden
Zuteil die große Gnade werden,
Daß wahrer Frieden auf der Welt
Noch v o r N e u j a h r hier Einzug hält.

Sie beneh mit dem bösen Willen
Zu kosten die „Abrüstungspillen“,
Und die, die jeden Weg verstopfen,
Besonnen die Versöhnungstropfen;
Besonders Auslandsdiplomaten
Wär' dieses Mittel anzuraten. —

O bringe doch in jedes Land
Soviel gefunden Hausverstand,
Daß alle, die sich heute hasen,
Sich endlich friedsam leben lassen,
Und ein' Gebuldjad'n, der nie reißt,
Für jeden, der in diesem Geist

Zu seinem ewigen Verdruß
Mit anderen verhandeln muß.
Dann verzichten wir auf Nessel, Hüheln,
Auf Misse, Lebzelt' und auf Guckeln;
Denn sollt dir dieses Werk gelingen,
Wird 's Christkind schon das andere bringen.

Gute Reklame

„Was fangen wir nur mit dem Verkäufer Wilkens an?
Der Mann macht immer einen so schläfrigen Eindruck.“
„Stellen Sie ihn in die Abteilung für Nachthemden.
Und wenn sich ein Kunde über ihn beschwert, sagen Sie,
unsere Nachthemden wären so vorzüglich, daß die Verkäufer
schon bei ihrem bloßen Anblick müde werden!“

Die Naive

Müllers sind in letzter Minute verhindert, ihre Theaterkarte zu benutzen.
„Schade... Ohhelo hätte ich gern wieder mal gesehen.
Da muß halt Minna die Karte bekommen.“
Am nächsten Tag: „Nun, Minna, wie hat es Ihnen denn gestern im Theater gefallen?“
„O, danke, ganz ausgezeichnet. Ich hätte niemals gedacht, daß ein Neger so gut Theater spielen kann!“

Es ist erreicht!

„Endlich habe ich von Ellen das Jawort.“
„Bon Ellen? Ich denke, ihr seid schon verheiratet?“
„Sind wir auch!“
„Wozu brauchst du dann noch ihr Jawort?“
„Na, zur Scheidung.“

Eine Fabel

Der Herr Schulrat ist auf seiner Befähigungsreise. Begreifliche Aufregung unter der Schülerschar.
„Wer kann mir sagen, was eine Fabel ist?“ fragt er die Klasse.
„Eine Fabel,“ meldet sich eifrig Hänschen, „das ist — wenn zwei Tiere, etwa ein Kamel und ein Esel, miteinander sprechen, so wie wir beide jetzt.“

Kleine Wandlung

„Entschuldigen Sie bitte — ich sehe da eben ein Plakat in Ihrem Fenster. Danach suchen Sie einen höflichen jungen Mann mit guten Umgangsformen. Darf ich mich wohl um die Stelle bewerben?“
„Das tut mir aber leid, ich habe die Stellung schon gestern vergeben.“
„Na, zum Henker, Sie Idiot, warum nehmen Sie denn da das häßliche Plakat nicht aus dem Fenster!“

Gut gegeben

Ein Fremder stand vor einem Denkmal. Ein Einwohner kam vorüber und sagte: „Das war ein guter Mensch; nie ist eine Lüge über seine Lippen gekommen.“
„Dann sprach er wohl durch die Nase wie Sie?“

Allzu kritisch

„Finden Sie nicht auch, daß der Schriftsteller Braun ein ganz vorzüglicher Naturbildner ist?“
„Gewiß. Es müßten ihm nur nicht so oft kleine Bersehen unterlaufen. Neulich schrieb er bei der Schilderung einer Seeschlacht, dreihundert brave Matrosen hätten dabei ins Gras beißen müssen.“
„Er meinte sicherlich Seegras!“

Vorahnung

Die Mutter fragte in der Küche:
„Ist mein Sohn schon aus der Schule heimgekommen?“
„Ja.“
„Haben Sie ihn gelesen?“
„Nein.“
„Woher wissen Sie denn, daß er da ist?“
Sagt die Köchin:
„Die Kasse hat sich eben verbrochen.“

Arme Minna!

„Was kratzt denn so da draußen?“
„Das wird wohl der Hund sein. Er will sicher herein.“
„Der Hund ist ja hier!“
„Dann schreibt Minna gewiß an ihren Bräutigam.“

Humor

Der Schuhmann trat nachts an den Mann heran, der sich abmühte, das Schlüsselloch des Hauses zu finden.
„Kann ich helfen?“
„Ja, danke, halten Sie nur das Haus einen Augenblick fest!“

Bertheidiger: „Man kann den Angeklagten nicht verurteilen! Die Uhr ist nicht da. Sie ist nicht bei ihm gefunden worden. Man hat ihn unterlucht. Sie war nicht in seiner Tasche, sie war nicht in seinen Stiefeln — wo also war sie?“
Angeklagter: „Sie war in meinem Hut.“

Zeuge: „Die beiden Männer ergrieffen Stühle und schlugen aufeinander los.“
Richter: „Konnten Sie denn da nicht eingreifen?“
Zeuge: „Nein. Es waren keine weiteren Stühle da.“

„Ernst Potter ist als Dichter sehr beliebt.“
„So? Das ist mir neu. Er hat doch seit Jahren gar keine Gedichte mehr veröffentlicht!“
„Ganz recht. Gerade das hat ihn so beliebt gemacht.“

„Karl, kannst du mir sagen, wer Columbus war?“
„Columbus war ein Vogel!“
„Ein Vogel? Wie kommt du denn darauf?“
„Im Lesebuch meines Bruders heißt eine Geschichte: Das Ei des Columbus!“

„Die Ehe,“ sagte der Dichter, „ist der Hafen, in welchem sich zwei Schiffe des Lebensmeeres treffen!“
„Im!“ meinte der Freund, „dann muß ich ein Kriegsschiff getroffen haben!“

Frau Carola schreibt in ihr Tagebuch: „Diese Ereignisse hatten mich so mitgenommen, daß ich in zwei Jahren um sechs Monate alterte.“

„Haben Sie schon gewählt, mein Herr?“
„Allerdings! Vor einer Ewigkeit bestellte ich ein Stück Stachelbeertorte — aber jetzt ist es wohl richtiger, wenn Sie mir ein Stück Weihnachtsstolle bringen!“

Der Schotte kommt abends mit Auto in einem Gasthof an.

„Was kostet ein Zimmer?“
„Fünf Schilling.“
„Was kostet das Frühstück?“
„Zwei Schilling.“
„Und die Garage?“
„Einen Schilling.“
„Gut. Dann nehme ich nur das Frühstück und schlafe in meinem Wagen in der Garage.“

„Was hilft am besten gegen Zahnschmerzen?“
„Entschließen Sie sich, zum Zahnarzt zu gehen. Melstons sind schon auf dem halben Wege die Schmerzen vorbei.“

„Sagen Sie mir ganz aufrichtig, was Sie an meinem neuen Buche auszusehen haben.“
„Offen gestanden, ich finde, die beiden Einbanddeckel müßten viel näher beieinander sein.“

Aus Ettlingen-Stadt und Land

Deutsche Gedenktag

„Der Kern des Christentums ist treue Pflichterfüllung in unserem Beruf und selbstlose Aufopferung für andere.“

Friedr. v. Bodenstedt

Was geschah heute — — — Freitag, 7. Dezember 1934
1910 Der Genremaler Ludwig Anauß starb in Berlin (geb. 5. Oktober 1829 in Wiesbaden)
1865 Romanschriftsteller Paul Oskar Höcker in Meiningen geboren.

Ettlingen am „Tage der nationalen Solidarität“

Morgen treten Deutschlands Künstler und Gelehrte, die leitenden Männer aus Staat und Partei mit der Sammelbüchse hinaus in die Doffentlichkeit, um sich mit dieser friedlichen Waffe für ihr Volk zu wehren, gegen leibliche und seelische Not, von der immer noch ein sehr großer Teil unserer Volksgenossen heimlich ist. Es ist dies kein sensationeller Paradeaufmarsch repräsentativer Prominenten und keine lässlich herablassende Wohlthatigkeitspielerei, sondern es ist der große, sinnfällige Ausdruck des Einsseins der führenden Männer in Staat, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst mit der Gesamtheit und besonders mit jenen Brüdern und Schwestern die ohne Hilfe ausgeliefert wären den gefährlichsten inneren Feinden, dem Hunger und der Kälte. Alle die ihr Brot haben, ruft das führende Deutschland morgen auf zur Opferbereitschaft, es schreitet selbst voran zur nationalen Tat mit Opfer und Arbeit. Wir haben den Ruf gehört im kleinen Ettlingen und ihn in uns aufgenommen, wir folgen ihm. Unter uns ist niemand der morgen den Armen die selbstverständliche Gabe versagt, alle erfüllen die Pflicht der Liebe und Treue. **Martinsgeist, Martinsgenussung sind ja Tradition in dieser Stadt von den Altvordern her.** Wie überall im weiten Deutschland stehen auch in Ettlingen am „Tage der nationalen Solidarität“ die führenden Männer, Landrat, Bürgermeister und Kreisleiter an der Spitze der Sammlerkolonnen, in die eingereiht sind, politische Leiter, Beamte, Industrielle, Geschäftsleute und die Mitglieder des Kulturausschusses der Stadtverwaltung. Auch Roland Betsch ist dabei, der bedeutende, lebens- und volksnahe Dichter. So wird der „Tag der nationalen Solidarität“ auch in unserer Gemeinde zum einheitlichen Bekenntnis zur Einheit des Volkes, nicht das Geistige trennt, nicht Amt und Würde und nicht Besitz, denn wir sind alle Kinder eines großen Vaterlandes, das Deutschland heißt.

Tanzabend der NSG. „Kraft durch Freude“

Auf den morgen Samstag, den 8. Dezember um 20.30 Uhr im Gasthof zur „Sonne“ stattfindenden Tanzabend, veranstaltet von der NSG „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Ettlingen, sei ganz besonders hingewiesen. Unter der bewährten Leitung von Fr. Ddo Seiberlich aus Karlsruhe werden Tanz-Schülerinnen, darunter auch Fr. Trudi Zimmer von hier, ihre Kunstfertigkeiten in Solo- und Gruppenstücken vorführen. Der erste Teil des Programms wird durch eine feilliche Suite eingeleitet, von Kindern werden Kinder Tänze, Kinderreigen und Tanzbilder bestritten. Im zweiten Teil wird eigentlicher Kunsttanz auf technisch-künstlerisch hohem Niveau von den älteren Schülerinnen geboten. Der Tanzabend wird von Musikdarbietungen unter Mitwirkung des Bewegungschors „Kraft durch Freude“ wirkungsvoll umrahmt und verpricht recht genussreich zu werden. Die reichhaltige Darbietungsfolge dürfte in weitesten Kreisen Beachtung finden.

Kaninchen- und Pelzschau

Die Jubiläums-Ausstellung des Kaninchenzuchtvereins am verflorenen Sonntag legte ein bereites Zeugnis für die züchterische Leistung seiner rührigen Mitglieder ab. Aus den einzelnen Zuchtstämmlern wurde eine große Anzahl ganz vorzüglicher Masttiere gezeigt, die bei der strengen Bewertung vom Preisrichter 94, 95 und 96 Punkte zugelassen erhielten. Nur 10 Tiere gingen ohne Preis aus. Das Gesamtbild bot reiche Abwechslung an Farben und Formen, auch die Lang- und Kurzhaaraffen waren durch gute Tiere vertreten. In der Abteilung der Pelzzeugnisse lieferten die berühmten Pelzgerber erneut den Beweis der vielseitigen Verwendbarkeit der Kaninchenfelle. Die meisten Züchter haben sich schon diese Kleidamen und vorteilhaften Kleidungsstücke, zumteil durch Selbstverarbeitung der veredelten Felle, beschafft. Es darf festgehalten werden, daß der Verein durch seine Aufklärungsarbeit besonders auf diesem Gebiet erfolgreich gewirkt hat.

Aus der Preisverteilung sei mitgeteilt: den Siegerpreis für große Rassen erhielt: H. Haberer, Schöllbrunn (Bela. Niesen), für Mittelrassen: A. Becker (Weiße Wiener) und für kleine Rassen: W. Stähle (Gelb-Silber). Ehrenpreise erhielten: D. Haberer, Schöllbrunn (Bela. Niesen), S. Kraft, Speffart (Deutsche Niesenscheden), W. Stähle, zweimal (Franz. Silber), D. Haberer, Schöllbrunn (Hafenkaninchen), A. Becker (Klein-Chinchilla), Joh. Weber, Speffart (Engl. Scheden), J. Maich, Schöllbrunn (Russen). Außerdem mußten 12 erste, 21 zweite und 26 dritte Preise vergeben werden. Die Bewertung in der Ausstellung hat die Zuchtauslese für das kommende Jahr vollendet. Und nun rühen die erfolgreichen Züchter zum großen Wettbewerb auf der badischen Landes-Ausstellung am 12. und 13. Januar 1935 in Karlsruhe.

Am Sonntagabend 7.30 Uhr ist das 37. **Stiftungs-Konzert der Freundschaft**, ein Ereignis bei dem niemand fehlt. Besorgt Programme im Vorverkauf.

Herr-Jesu-Parrei Ettlingen. 1.) Es hat sich in den letzten Jahren als eine Notwendigkeit erwiesen, an Tagen wie z. B. morgen (an Maria Empfängnis) in der Frühe eine hl. Messe zu halten und zwar hauptsächlich für die, die zu einer späteren Zeit keinen Gottesdienst mehr besuchen könnten infolge der dienstlichen Berufsarbeit. Diese Frühmesse ist bereits um 5.45 Uhr in der Herr-Jesu-Kirche 2.) Die Marianische Jungfrauenkongregation hat am morgigen Samstag ihr Hauptfest. Aus diesem Anlaß ist morgen abend 8 Uhr feierliche Aufnahme in die Kongregation. Dazu sind die Pfarrangehörigen recht herzlich eingeladen. Die Festpredigt wird halten S. S. Professor Dr. Bundschuh. In Rücksicht auf die morgige Abendfeier ist nachmittags 2 Uhr keine Andacht, sie wird mit der abendlichen Feier verbunden. Am Sonntagabend um 7 Uhr wird die Kongregation ihre Mitglieder zu einem gemütlichen Beisammensein in St. Elisabeth versammeln. 3.) Der kommende Sonntag, der 2. Adventsonntag, ist bestimmt als Adventskommunionssonntag für die Jungfrauen und Mädchen der Parrei. Die Dienstherren werden ersucht, abends, ihren Mädchen für diese Feiertage morgen um 7 Uhr freizugeben.

Alt-Traubewirt Anauß Ruf 4. Am hohen Alter von 85 1/2 Jahren erlief Herr Anauß Ruf am 4. September 1934 Berichten, daß er ihn in Gesundheit und geistiger Frische begehren

konnte. Herr Anauß Ruf, einer der letzten, heute noch Lebenden, die den Feldzug 1870-71 mitgemacht und das einige Reich mitgründen halfen, war als Dragoner ins Feld gezogen. Als Frontkämpfer lebte hier nur noch Herr Anauß Ruf. Herrmann, als Nichtkombattanten die Herren Oswald Schindler und Karl Schlee). Was er als junger Mann in den geschichtlich denkwürdigen Zeiten eines Kaisers Wilhelm I. Bismarck und Moltke in sich aufgenommen hat, vertrat er als Mann im besten Sinne. Früh wählte ihn die Bürgerchaft in den Bürgerausschuß, wo er oft das Wort ergriff und Stellung zu den Fragen der Doffentlichkeit nahm. Von 1909 bis 1912 unter Bürgermeister Hofner war er Gemeinderat. Er zog dann nach Weidberg, um seinen Sohn zu unterstützen, der dort eine große Gärtnerei betrieb. Nach dem Kriege kehrte er hierher zurück. Ruf war ein unternehmender, tüchtiger Geschäftsmann gewesen. Möge er im Frieden ruhen.

— **Zum Kreisbauernführer im Amtsbezirk Ettlingen** wurde Landwirt Gustav Müller, Auerbach, berufen.

— **Unglücksfall.** Beim Uebergang der Albtalbahn zwischen Rhein- und Zehntwiesenstraße ereignete sich gestern nachmittag um 16 Uhr ein Unglücksfall. Ein 18jähriger Radfahrer von Darlanden wollte die Schienen überfahren, wurde aber dabei von der Bahn erfasst und zu Boden geworfen. Da der Mann ortsunkundig war, wusste er nicht, daß die Warnungssignale, welche er hörte, von der heran-nahenden Bahn waren. Glücklicherweise erlitt er nur leichter Verletzungen und konnte mit dem Krankenauto nach Hause gebracht werden. Sein Fahrrad dagegen wurde stark beschädigt.

— **Verkehrskontrolle.** Die Gendarmerie führte dieser Tage eine allgemeine große Razzia auf die Landtrahnenbenützer durch. Bei den Kraftfahrzeugen und da wieder vorwiegend den Lastkraftwagen mußte des mangelhafte Beleuchtung beanstandet werden. Die Motorradfahrer führen vielfach die Ausweise und Papiere nicht bei sich. Im Interesse eines geordneten und dadurch ungefährlichen Verkehrs sollte allgemein strengstens auf die Verkehrsregeln, über die wir jeden Tag einen Hinweis bringen, Bedacht genommen werden.

— **Vom Reichsluftschutzbund** wird uns mitgeteilt: Zur Zeit machen die Beauftragten des Reichsluftschutzbundes bei den Hausbesitzern die Runde, um zu prüfen, ob die behördlich angeordnete Entrümpelung der Speicher und Dachböden vorchristlichmäßig durchgeführt worden ist. Teilweise ist dies geschehen, auch der Empfang und die Behandlung der Organe des NSDAP ist durchaus ordentlich. Aber nicht alle Hausbesitzer handeln so und sehen ein, daß man nur ihr Beizitz will. Vielfach köpft man auf unfeindliche Mienen oder gar auf passiven Widerstand. Dabei vergessen diese Leute vollständig, daß die Beauftragten des NSDAP nur ihre Pflicht tun und ihre mühevollen Tätigkeit ehrenamtlich, d. h. völlig unentgeltlich ausüben, nur beiztreibt, dem Volksganzen zu nützen und vor allem die Hausbesitzer bzw. die Mieter vor Schaden zu bewahren. Die Ansicht vieler Leute, die ganze Sache sei wertlos, ist durchaus irrig. Die Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit berechtigen vielmehr zu der Hoffnung, daß wir uns selbst schützen können, wenn die Abwehrmaßnahmen einheitlich organisiert sind und wenn Organisationen, Behörden und alle Volksgenossen zusammenarbeiten. Man darf also erwarten, daß dieser Hinweis genügt, um die Sache zu fördern und um den Beauftragten des NSDAP ihre ohnehin schon mühevollen Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Sie tun ja nichts für sich selbst, sondern alles für Deutschland und das deutsche Volk, und zwar in erster Linie für die Heimat.

— **Gestorben in Paffenrot:** Joseph A. Mann, Wiefenmeier a. D., 74 Jahre. Beerdigung: Samstag nachmittag 4 Uhr.

Am Geben ist noch niemand gestorben, aber vielen Menschen ist dadurch das Leben erhalten worden

— **Personelles.** **Fußitz:** Planmäßig angestellt: Die Gerichtsvollzieher Albert Meurer beim Amtsgericht Rehl und Alfons Nagler beim Amtsgericht Rastatt. — **Verteilt:** Oberaufseher Heinrich Müller beim Bezirksgefängnis Wolfach zu den Bezirksgefängnissen Karlsruhe — **Ernannt:** Oberingenieur Otto Kraemer bei der Werks-Landmaschinenfabrik in Hamburg zum ordentlichen Professor der Wärmekraftmaschinen an der Technischen Hochschule Karlsruhe. — **Zuruhegesetz** auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung der Gesundheit: Professor Wilhelm Baumann an der Kreisgerichtsbehörde in Karlsruhe. — **Kraft Gesetzes tritt auf den 1. 3. 35 in den dauernden Ruhestand:** Kanzleiaffistent Alb. Gustav Enderle im Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — **Abt. Kultus und Unterricht.** — **Jugelfassen als Rechtsanwältin:** Die Rechtsanwältin Dorothea Bührle beim Oberlandesgericht, Theopold Ditz beim Amtsgericht Singen a. S. und beim Landgericht Konstanz.

— **Jugendverkauf 1935.** Der Reichswirtschaftsminister hat soeben Richtlinien für den Jugendverkauf 1935 erlassen. Die Verkäufe beginnen einheitlich im ganzen Reichsgebiet am Montag, den 28. Januar 1935. Die Zahl der Verkaufstage ist auf 12 Werktag nach oben hin begrenzt. Im übrigen gelten die schon auf der Regelung des Sommerverkaufs bekannten Bestimmungen mit der Einschränkung, daß eine Reihe von Textilwaren nicht modischen Charakters von den Verkäufern ausgeschlossen wird.

Altbürgermeister Schöpffe

Langensteinbach, 5. Zulmond. Im Alter von 68 Jahren starb heute früh Altbürgermeister Karl Schöpffe an einem Schlaganfall. Schon seit einigen Jahren hatte sich bei ihm ein Herzleiden bemerkbar gemacht, das namentlich im letzten Jahr immer weitere Störungen verursachte und, obgleich er nicht bettlägerig war, seinem Leben unbemerkt ein Ziel setzte.

Bürgermeister Schöpffe ist am 6. Juni 1871 als Sohn des Landwirts Georg Schöpffe geboren, erlernte nach der Schule den kaufmännischen Beruf, hat sich als junger Mann vor und nach seiner Militärzeit, die er bei den 11bern in Freiburg abdiene, ordentlich in der Welt in kleinen und großen Betrieben umgesehen und um die Jahrhundertwende hier ein kaufmännisches Geschäft gegründet. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde er 1907 zum ersten Mal als Bürgermeister gewählt. In seine Amtszeit fällt der gewaltige Aufschwung der Gemeinde, der unbedingt seiner draußen gesammelten Erfahrung, seinem Geschick und Weitsicht und seinem Arbeitsdrang zuzuschreiben ist. Er hat es schon 1909 verstanden, das große und schöne Erholungsheim des Vereins für innere Mission hierher zu bringen und der Gemeinde als erster im ganzen Bezirk elektrisches Licht und Kraft zu verschaffen. 1912 gelang es ihm, eine Filiale der Reiterfabrik Fr. Speidel in Forzheim hierher zu bekommen, für die die Gemeinde ein neues Fabrikgebäude erstellte und die damals sämtliche überschüssigen Arbeitskräfte von hier und der nächsten Umgebung aufnahm. In jene Zeit fällt auch die Errichtung einer großzügigen Obdachbaumanlage im Gewann Steinig, bei der eine Menge

Grundstückbesitzer unter einen Hut gebracht werden mußte, die ihnen aber jetzt schon einen vielhundertfachen Ertrag abwirft. Während der Kriegszeit hat Schöpffe als Unteroffizier Dienst beim Bekleidungsamt des 14. A. R. gemacht. In der Nachkriegszeit wußte er all die Widerwärtigkeiten, die die damaligen Verhältnisse mit sich brachten, zu meistern und zu überwinden. Unter seiner Mithilfe ist die vor dem Krieg abgebrannte Dampfzweigelt als Sägemühl wieder aufgebaut und damit neue Arbeitsmöglichkeit geschaffen worden. Durch die Anlage neuer Ortstraßen wurde neues Baugelände erschlossen und durch Beihilfe von Staat und Gemeinde seinem Zweck zugeführt. Gemeindefestungen wurden errichtet, die Schule durch Neubau erweitert. Die im Krieg geopferten Kirchenglocken wurden von der Gemeinde wieder beschafft, ein würdiges Gefallenendenkmal erstellt. Dem Turverein, dessen Gründer er war, hat er zu einer geräumigen Turnhalle verholfen, für die Feuerwehr, die er ebenfalls ins Leben gerufen hat, ein neues Spritzenhaus gebaut. Seine letzte Errungenschaft war der Bau eines neuzeitlichen Lagers für den Arbeitsdienst, das seit über einem Jahr belegt ist. Dreimal wurde Schöpffe zum Bürgermeister gewählt, zweimal von 1913 bis 1923 hat er den Wahlbezirk Ettlingen-Forzheim als konservativer und später deutschnationaler Abgeordneter in der zweiten Kammer vertreten. Daß er als Bezirksrat, Kreisrat in den Verwaltungsrat des badischen Bauernvereins gewählt wurde, war für ihn eine Selbstverständlichkeit. Durch Entschleunigung des Reichshaltalters wurde er auf 1. Juli dieses Jahres in den Ruhestand versetzt. Mit Bürgermeister Schöpffe ist ein Mann dahingegangen, der seiner Gemeinde viel genützt hat und deshalb in gutem Andenken weiterleben wird.

Jagd und Zifcherei im Dezember

Auch im Dezember steht die Niederjagd noch im Zeichen der Treibjagden auf Hasen, Kaninchen und Fasanen. Reibhühner haben jetzt Schonzeit. Enten und Gänse ziehen noch und werden mit zunehmendem Frost an eisfreien Gewässern zusammengeedrängt, so daß sich Fall und Firsch lohnen. Das Haarraubwild trägt nun seinen wertvollen Winterfah und belebt die Strecke der Walddreibjagden. Vor allem der Fuchs wird bei Nagejagden, beim Sprengen aus dem Bau, beim Reizen und beim Anfs im Luder erlegt. Marber und Mifse werden ausgenutzt oder können nach längerem Anfrisen gefangen werden, jedoch nicht mehr mit Teller-eisen, deren Anwendung im ganzen Deutschen Reich verboten ist.

Die hohe Jagd beschränkt sich jetzt in der Hauptsache auf den Abschub von Alt- und Schmaltieren, sowie Käibern von Rot- und Damwild bei der Firsch und beim Anfs. Die Zunahme der Schneefälle ermöglicht es, häufiger auf Säuen zu freizen und den Schwarzwildbestand zu verringern. In Bayern beginnt am 1. Dezember die Schonzeit für Gams. Wo das Erlegen von weiblichem Rehwild und Rehfischen noch gestattet ist, sind — wie „Der deutsche Jäger“, München, schreibt — nach sorgfältigster Auswahl vornehmlich schwache, krumme Rife, Schmalrebe und Gelfifische abzuichfen.

Die Fütterungen müssen bereits regelmäßig beschrift werden, damit sie beim plötzlichen Eintritt der Notzeit auch vom darbedenden Wild gefunden und angenommen werden. Man lasse sich dabei nicht durch den Umstand beirren, daß heuer in manchen Revieren eine reiche Eichelmast gefallen ist! Bei hohem Schnee sind Weidtraufschlägen und, wo angängig, auch Saatfeldereizen mit dem Schneeflug freizulegen. Da das Schalenwild gerade im Winter ein großes Salzbedürfnis zeigt, darf die Auffüllung der Salzlecken und Stochsulzen nicht vergessen werden. Streunende Hunde und Katzen sind insbesondere von den Fütterungen fernzuhalten, wie überhaupt ein gewissenhafter Jagdschutz gerade während der Notzeit des Wildes nicht vernachlässigt werden darf.

Renke, Forelle, Bachsaibling, Seeforelle und Seefahling haben Schonzeit, der Huchen dagegen die beste Fangzeit. Je kälter das Wasser wird, je weiter der Winter fortgeschritten, desto feltener steigt die Fische. Das Angeln mit dem Schwimmer lohnt sich nur noch anfangs Dezember. Der Grundangler fängt noch Barfche, gelegentlich auch Rotaugen, Rotfedern, Uitel und Perlfingere. Die Rutten, die bald dem Laichgeschäft obliegen, beifzen jetzt gut. Wo die Regenbogenforelle nicht mit der Bachforelle oder dem Bachsaibling vergesellschaftet vorkommt, kann sie immer noch gefangen werden.

Umsicht - Vorsicht - Rücksicht!

Kirchferne, Obstgärten und sonstige Obstreife sind zweifelslos in der Hand recht lästig. Die Bequemlichkeit, sich ihrer schnell zu entledigen darf jedoch nicht ausarten in Rücksichtslosigkeit, sie einfach auf die Straße zu werfen. In den meisten deutschen Städten gibt es auf den Straßen, in den



Anlagen und auf den Plätzen schon Papierfärbe und Abfallkästen in die man diese lästigen Ueberbleibsel werfen kann. Jeder verantwortungsbewusste Straßennutzer sollte darum sofort Selbstzucht aufbringen. Obstkerne, Schalen und dergleichen in einem Stück Papier oder in einer Tüte solange bei sich zu behalten, bis er sich ihrer ohne Gefährdung seiner Mitmenschen entledigen kann. Erzieht vor allem eure Kinder zu dieser selbstverständlichen Pflicht des Anstandes!

Die wenigsten Menschen machen sich einen Begriff davon, wie hoch die Unfälle des täglichen Lebens sind. 1931 erlitten von den bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften Versicherten über 22.000 Volksgenossen Unfälle allein durch Fall auf ebener Erde, von denen 33 tödlich verliefen. Ein großer Teil dieser Unfälle wurde durch achtlos fortgeworfene Abfälle verursacht. Diese Zahlen sprechen für sich. Sie mahnen eindringlich zur „Umsicht! Vorsicht! Rücksicht!“

Kraftfahrer!

Tulde nicht, daß beim Tanzen das Tanzfieb herausgenommen wird! Gerade da soll es seinen Zweck (Sicherung gegen Hindurchschlagen von Flammen) erfüllen! Wenn etwas passiert, wirst du bestraft und die Versicherung wird nichts bezahlen.

Lies die Vorschrift nicht erst dann Wenn Du bist ein kranker Mann.

Handel * Volkswirtschaft

Amtliche Berliner Devisen-Kurse

	Geldkurs		Briefkurs		Tür
	6. 12.	5. 12.	6. 12.	5. 12.	
Amsterdam	168.14	168.27	168.48	168.61	100 Gulden
Athen	2.354	2.354	2.358	2.358	100 Drach.
Brüssel	58.17	58.17	58.29	58.29	100 Belg.
Bukarest	2.488	2.488	2.492	2.492	100 Ley
Canada	2.541	2.535	2.547	2.541	1 Can. Dollar
Danzig	81.13	81.15	81.29	81.31	100 Gulden
Italien	21.30	21.30	21.34	21.34	100 Lire
Japan	0.718	0.716	0.720	0.718	1 Yen
Kopenhagen	54.96	54.83	55.08	54.93	100 Kronen
Lissabon	11.19	11.16	11.21	11.18	100 Eskudo
London	12.31	12.28	12.34	12.31	1 Pfd. Sterl.
New-York	2.490	2.490	2.494	2.494	1 Dollar
Paris	16.39	16.39	16.43	16.43	100 Franken
Prag	10.38	10.31	10.40	10.40	100 Kronen
Schwiz	30.72	30.72	30.88	30.88	100 Franken
Sofia	3.147	3.047	3.053	3.053	100 Levan
Spanien	33.99	33.99	34.05	34.05	100 Peseten
Stockholm	63.48	63.31	63.60	63.43	100 Kronen
Wien	48.95	48.95	49.05	49.05	100 Schill.

Berliner Börse

vom 6. Dezember 1934. — Effekten-Tendenzbericht.

Auch an der heutigen Börse zeigten die sogenannten schweren Werte eine rückläufige Tendenz, jedoch waren die Einbußen nicht mehr so einschneidend wie gestern nach Verkündigung des Anleihegesetz. Vorwiegend Union gaben nach der gestrigen Steigerung auf 171.— Prozent nach, d. h. 6 Prozent unter der letzten Notierung. Sonst lagen schwächer: Accumulatoren 146,75 Proz., Berger Tiefbau 113.— Prozent, Bayer, Motoren 118.— Prozent, Hindag 16,50 Prozent und Rhein, Braunkohlen 200,50 Prozent. Leicht erhöht eröffneten demgegenüber Deffauer Gas 116,75 Proz., Licht und Kraft 120.— Prozent, Hamburger Elektr. 117,75 Proz. und Reichsbank-Anteile mit 146,50 Prozent. Im späteren Verlauf konnte dann der variable Aktienmarkt unter dem Eindruck einer festen Haltung am Rentenmarkt sich leicht befestigen. Besonders nach Montanwerten trat Kaufinteresse hervor, so daß die Kurse mehrfach über das Eröffnungs-Niveau hinaus anziehen konnten. Selbstverständliche Werte waren wie schon hervorgehoben, freundlich verlangt, da die Bankenfundschaft unter dem Eindruck der Ausführungen des Reichsbankpräsidenten zu Anschaffungen schritt. So konnte die Reichsbankanleihe nach einem Anfangskurs von 108,875 Prozent bis auf 104,25 Prozent anziehen. Auch für die

Kommunal-Umschuldungsanleihe bestand Begehr. Schulbuch-Beroderungen lagen durchschnittlich um 1/4 Prozent höher. Auch die Vorkurs-Aktien der Reichsbahn konnten sich auf 115,50 Prozent befestigen.

Am Kassamarkt zeigten die schweren Dividendenwerte fast durchweg mehr oder minder starke Einbußen. Nachdrücklich bestand eine freundliche Tendenz bei etwa behaupteten Schlusskursen.

Kurse der Baden-Badener Stadtanleihen

an der Frankfurter Börse vom 5. Dezember:
 6proz. Anleihe von 1924: 85.— Prozent,
 6proz. Anleihe von 1926: 86,75 Prozent,
 6proz. Schatzanweisungen von 1928: 84,50 Prozent,
 6proz. Holzwertanleihe von 1928: gestiegen.
 Steuergutscheine Gruppe 1 (Stücke zu 50 RM und darunter):
 108,25 Prozent, dgl. ohne Abschritt 1934: 103,125 Prozent.

Viehmärkte

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 6. Dez. Zufuhr: 2 Kälber, 1 Schaf, 18 Schweine, 288 Ferkel und 400 Läufer. Preise: Ferkel bis 6 Wochen 8—12 RM, über 6 Wochen 16—24 RM, Läufer 25—29 RM. Marktverlauf: mittel; Kälber, Schafe nicht notiert.

Marktpreise in Rastatt am 6. Dez. Auf den heutigen Markt wurden gebracht: 98 Läufer und 456 Ferkel. Preise pro Paar: Läufer 48—76 RM, Ferkel 20—30 RM. Unverkauft blieben 12 Läufer und 25 Ferkel. — Markenbutter 160, Landbutter 140 Pfg. Muskatbutter 12—15, Küchbutter 10—10,5 Pfg., Kefel 10 bis 15, Birnen 10—15, Kartoffeln 4 Pfg.

Turnen * Sport * Spiel

Handball

Gauklasse:

Der Sonntag bringt in der Hauptsache Begegnungen, die im Laufe der Vorrunde ausgefallen sind und verlegt werden mußten. VfR. Mannheim empfängt den TV Hohenheim und wird sich einen Punktsieg nicht entgehen lassen. Vetterheim, bei dem sich Phönix Mannheim einfindet, ist nicht ohne Weiteres als Sieger anzusehen, denn die Gastmannschaft zeigte in ihren bisherigen Spielen, daß sie das Zeug in sich hat, wie im vorigen Jahr zur Spitzengruppe anzurücken. FC 08 Mannheim muß sich gewaltig strecken, wenn er TV 62 Weinheim unterkriegen will. Unserer Meinung wird Weinheim die Punkte mitnehmen, Anders in Ruffsch, wo es dem TV Eillingen kaum möglich werden sollte, Vorbeeren zu ersten. Waldhof, von dessen Mannschaft 3 Spieler in der Deutschen Ländermannschaft in Darmstadt gegen Ungarn anzutreten haben, ist mit Reiz Spielerei.

Letzte Nachrichten

Berlin: Nach einem Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 4. Dezember 1934 gehen die Aufgaben des Reiches und Preußens zur Förderung des deutschen Siedlungswerkes sowie die Angelegenheiten des Wohnungswesens, der Reichs- und Landesplanung und der Kleinfeldlung im Reich und in Preußen auf den Reichsarbeitsminister über.

Berlin: Zum Schluß der gestrigen Sitzung im großen Rundfunkprozeß wurde eine Effektentransaktion erörtert, deren Hintergründe bisher unklar geblieben sind. Dem Angeklagten Dr. Magnus wird in Zusammenhang damit vorgeworfen, Schweigegebelde bezahlt zu haben.

Berlin: Im Alter von 77 Jahren ist Mittwoch abend in den Räumen des Nationalen Klubs in Berlin General der Infanterie Oskar von Hutier nach einem Schwächeanfall infolge Herzschlages verschieden.

Hutier gehörte zu den erfolgreichsten und berühmtesten Heerführern des Weltkrieges. Seine Taten gehören der Geschichte an. Außerdem war er von 1919—1928 Führer des Deutschen Offizierbundes.

Reichssender Stuttgart

Stuttgart: Samstag, 8. Dezember

6.00: Bauernfunk, Wetter. — 6.10: Chora — Morgenprach. — 6.15: Gymnastik. — 6.45: Zeit, Wetter, Meldungen. — 7.00: Frühkonzert auf Schallpl. — 8.30: Gymnastik. — 8.45: Wetter, Hallerhand. — 8.50: Sendepause. — 10.00: Nachr. — 10.15: Schulfunk: Wir bauen eine Krippe aus Pappe, Stoffresten und Stroh. — 10.45: Maria im Rosenhag. Vieder von Max Reger und Armin Knab. — 11.05: Klavierstücke von Liszt. — 11.15: Kunstwerkungsanzert. — 11.45: Wetter, Bauernfunk. — 12.00: Frankfurt: Musikaus der Standarte 118 Weims. Sig. Musikführer Döhrig. — 13.00: Zeit, Saarbericht. — 13.05: Nachr., Wetter. — 13.15: Frankfurt: Klavierstücke. (Schallplatten). — 14.15: Seilere Musik. (Schallpl.). — 15.00: Hüttenjüngling-Funk: 53. im Beruf. — 16.00: Zum Wochensend — Lustige Musik. Ein bunter Nachmittag. — 16.00: Zanderst. der Woche. — 13.30: Der neue Oberlehrer. Weiteres schwäbisches Hörspiel von H. Hofele. — 19.00: Eine Viertelstunde Lang. — 19.15: Erzähl. Kamerabl. Die Viertelstunde des alten Frontsoldaten. — 19.30: Rdn: Volkslieder der Saar, Baden. Verbindende Worte: Joh. Kirchweng. — 20.00: Nachr. — 20.05: Saarumschau. — 20.15: Aus deutschen Opern. (Schallpl.). — 20.30: Vom Deutschlandsender: Reichsendung. — 21.30: Vom Deutschlandsender: Aus „Die Weckerlinger von Nürnberg“. Querschnitt auf Schallpl. — 22.00: Nachr. — 22.30: Langtabelle W. Wende. — 1.00: Nachtmusik.

Silberwaren - Spezialgeschäft

Karl Osswald

Vordersteig 18 Telefon 60

Lieferung sämtlich. Fabrikate

Unverbindliche Besichtigung meiner Weihnachtsausstellung.

Auch an den 3 Sonntagen vor Weihnachten geöffnet

Kauf Möbel am Platze!

Reichhaltiges Lager in: Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen u. Einzeilmöbel bei bekannter bester Qualität zu billigst. Preisen

Eigene Polsterwerkstätte

Möbelhaus Theodor Mai

Der Präsident der Reichspressekammer

hat auf Grund § 25 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichsdruckverordnungs-Gesetzes vom 1. November 1933 (RGBl. I, Seite 797 ff.) nachstehende

Anordnung über Aufnahme von Chiffre-Anzeigen

erlassen:
 „Die Verlage von Zeitungen und Zeitschriften haben sich bei Aufnahme einer Chiffre-Anzeige Namen und Anschrift des Aufgebers mitteilen zu lassen und schriftlich niederzulegen.“

Wir sind nach obiger Bestimmung gesetzlich verpflichtet uns bei allen Chiffre-Anzeigen, gleich welcher Art, die genaue Adresse des Inserenten geben zu lassen. Selbstverständlich wird das

Chiffre-Geheimnis nach wie vor gewahrt.
 Die Adresse wird lediglich im Verlag der Zeitung niedergelegt, damit dieser bei dem Inserenten nachfragen kann, wenn z. B. Dilett. Zeugnisse usw. nicht zurückgegeben werden. — Um Zeit und Mühe zu sparen, vermerken Sie bitte unter dem Anzeigentext immer die vollständige Adresse.

Mittelbadischer Kurier.

Mittelbad. Kurier Eillingen



Für die Weihnachts-Bäckerei

empfehlen wir unseren Mitgliedern:

		RM.
Mehl 00 „Aehrenstolz“	Pfund	-24
Konjunktmehl, allerfeinste Qualität		-22
Konjunktmehl in 5 Pfund-Säckchen	Säckchen	1.30
Konjunktmehl in 10 Pfund-Säckchen		2.55
Staubzucker	Pfund	-50
Grießzucker		-42
Mandeln I, handgewählt		1.20
Mandeln II		1.-
Mandeln, bitter		1.40
Haselnußkerne, Ia Qualität		-76
Walnüsse		-30
Sultaninen	1/4 Pfund	-15
Korinthen	1/4 Pfund	-15
Rosinen	1/4 Pfund	-13
Kranzfeigen		-30
Birnschnitze, kalif.		-72
Mischobst, erstklassige Mischung	Pfund	-64 -50
Citronen	Stück	-05
Kokosfett	Pfund-Tafel	-65
Palmin		-88
Konsummargarine	Pfund	-63
Margarine „Sancila“		-98
Margarine „Cleverstolz“		1.10
Deutsche Markenbutter, offen		1.48
Deutsche Markenbutter, abgepackt		1.60
Kokosflocken		-36
Zitronat	1/4	-25
Orangecat	1/4	-23
Hunsthonig		-45
Bienenhonig ohne Glas	1.35 und	1.10
Tannenhonig ohne Glas	Pfd.	1.45
Backpulver GEG und Oetker		-08 -09
Ammonium in Glasröhrchen	Stück	-10
Vanillezucker		-05
Anis, Vanille, Zimt		-10
Backöl-Essenzen (Arrak, Zitron, Rum)	FL.	-09
Kochschokolade	250 gr-Tafel	-65
Schokolade-Pulver	1/4 Pfund-Paket	-35
Milchhaus-Eier	Stück	10 1/2
Eier, frische Ware		-12

Wir bitten unsere Mitglieder, nicht nur auf die vorteilhaften Preise sondern auch auf die anerkannt guten Qualitäten zu achten.

Warenabgabe nur an Mitglieder
Verbrauchergenossenschaft
 Karlsruhe (Lebensbedürfnisverein) e.G.m.b.H.

Stets blanke Möbel durch Dr. Erles Möbelputz **Wunderschön** Drogerie Schimpf.

Kanarien prima Edelroller verkauft Peiffer, Bulacherstr. 10

Der Schlüssel

zum Erfolg liegt in einer Anzeige im Mittelbadischem Kurier

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

beseitigen Ihren lästigen Raucherkatarrh. Sie schützen Ihre Schleimhäute und sind die Hüter Ihrer Gesundheit. Seit 45 Jahren bewährt. 15000 Zeugnisse.

PREIS: 35.40 U. 75 Pfg.

Zu haben bei: Stadt-Apotheke, W. H. Tümmel, Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz, Markt-Drogerie Rob. Ruf, Drogerie Fr. K. Schimpf, Gustav Grotz, Langensleinbach; Apotheke W. Röther; Malisch; Apotheke Fr. Oberle; Central-Drogerie Fr. Lutz, J. Malisch und wo Plakate sichtbar.

Müllabfuhr.
 Wegen des Feiertags am Samstag, den 8. Dezember 1934 (Maria Empfängnis) erfolgt die Abholung des Hausmülls im Bezirk III — Samstagabholung — am Montag, den 10. Dezember 1934.
 Eillingen, den 6. Dezember 1934.
 Stadtbanamt.

Gottesdienst-Ordnung.
Katholischer Gottesdienst
 Herz-Jesu-Pfarrei
 Feiertag Maria Empfängnis
 Freitag (Vortag des Feiertags)
 5—7 Uhr Beichtgelegenheit
 8 Uhr abends Beichtgelegenheit
 Samstag (Maria Empfängnis):
 1/6 Uhr hl. Messe für die, welche zur Arbeit gehen müssen; zugleich Generalkommunion der Marianischen Jungfrauenkongregation anlässlich des Titularfestes.
 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion.
 1/9 Uhr deutsche Singmesse
 1/11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt.
 Die Nachmittagsandacht fällt in Rücksicht auf die abendliche kirchliche Aufnahmefeier der Jungfrauenkongregation aus.
 5—7 Uhr Beicht für die Jungfrauen und Mädchen.
 8 Uhr abends feierliche Aufnahme mit Festpredigt.
 St. Martin Kuratie
 Samstag: Fest der Unbefleckten Empfängnis Maria (gebot. Feiertag)
 1/7 Uhr Kororateamt mit gemeinsamer Kommunion der Jungfrauenkongregation.
 8 Uhr Austeilung der hl. Kommunion.
 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Singmesse.
 4—7 Uhr nachmittags und nach 8 Uhr: Beichtgelegenheit.
 6 Uhr Andacht zum Herzen Maria mit Segn.

Statt Karten.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag abend verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Herr August Ruf

Alt-Traubenwirt
im Alter von über 85 Jahren, Veteran von 1870/71.

Die Beisetzung findet am Montag nachmittag 3 Uhr statt.
Ettlingen, den 6. Dezember 1934.

Familie August Ruf
Familie Albert Ruf
Familie Robert Ruf
Hedwig Ruf.

Statt Karten.

Todes-Anzeige

Unsere innigstgeliebte, treubesorgte Frau, Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Maria Winkler

wurde uns im Alter von 71 Jahren durch den Tod entzogen.

Ettlingen, 5. Dezember 1934.

In tiefer Trauer:
Jakob Winkler
Anna Brenneisen geb. Winkler
Dipl.-Ing. Otto Brenneisen
Käthe Hellenbrand.

Beerdigung Samstag nachmittag ¼ 3 Uhr.

Walnüsse Pfd. 35 Pfg.
Neue Haselnußkerne Pfd. 75 Pfg.
Neue Mandeln Pfd. 95 Pfg.
Neue Mandeln handgewählt Pfd. 1.18
Cocosfloeken - Orangeal Citronat - Sultaninen
Corinthen - Rosinen
Oblaten - Backwachs
Gewürze - Backöle

empfiehlt

Otto Rissel



N.S.G. Kriegsveteranen-Ortsgruppe Ettlingen

Den Mitgliedern die traurige Mitteilung daß unser langjähriges Mitglied, die Kriegermutter

Frau Josefina Kratz Wwe.

verstorben ist.
Beerdigung heute Freitag, nachmittags ¼ 4 Uhr.
Teilnahme ist Ehrenpflicht.
Der Ortsgruppenobmann.

Im Inserat liegt der Erfolg!

Frisch eingetroffen

Bayer. Landbutter Pfd. 1.35
D. F. Molkereibutter 1.55
(schöne große Eier (Kühlhaus))
10 Stück R.M. 1.—
10 Stück R.M. 1.10
10 Stück R.M. 1.20
10 Stück R.M. 1.25

Frau Ott
erhältlich Laden Mühlenstr. 33

Zu Beginn der Erzeugungsschlacht

findet nächsten Sonntag, den 9. Dez., nachm. 3 Uhr, im Saale der „Krone“ in Ettlingen ein

Lichtbildervortrag

Ratt. Es ist Pflicht der Bauern und Landwirte, Jungbauern, Bäuerinnen und Jungbäuerinnen von Ettlingen und Umgebung, an dieser Kundgebung teilzunehmen. — Eintritt frei. — Kein Trinkzwang.

Die Kreisbauernschaft Ettlingen
Gustav Müller, Kreisbauernführer.

Tannenreis

zum Decken hat abzugeben
Adolf Großmann
Kronenstr. 11 (Gasthaus z. Krone)

Täglichen Bedarf

haben Sie in Drucksachen wie:

- Frachtbriefe
- Eil-Frachtbriefe
- Internat. Frachtbriefe
- Expresskarten
- Anhänger, neutral, sowie für Fracht-, Eil- u. Expressgut
- Auto-Frachtbriefe
- Auto-Ladelisten
- Paketkarten
- Aufklebe-Adressen
- Zollinhaltsklärungen
- Zoll-Deklarationen
- Statistische Scheine

Buch- u. Steindruckerei
R. BARTH, ETTLINGEN

Deutsches Jungvolk

Stamm „Wehrwölfe“ 1/2/109

Am 8. 12. 34, abends 8 Uhr, in der Festhalle

Elternabend

Die Bürgerchaft ist hierzu herzlich eingeladen. Programme sind durch Jungvolkspimpe und an der Abendkasse zu haben.

Sie brauchen Briefbogen, Rechnungen Postkarten, Briefhüllen?

Sie bekommen die richtigen Vorschläge bei günstig. Preisstellung von der

Buch- und Steindruckerei
R. Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26

Doppelherz

das Spezialpräparat enthält alle zum Wiederaufbau des Körpers wichtigen Stoffe in leicht verdaulicher Form.

Doppelherz

gibt Blut und Kraft.

Flaschen zu Mk. 1.95 und 3.70.

Drogerie Fr. Karl Schimof
Proben auf Wunsch gratis.



Die große Spielwaren Ausstellung ist eröffnet bei:

Kaufhaus Schneider, Ettlingen

Am Sonntag, den 9. Dezember, von 1-6 Uhr geöffnet

N.S.G. „Kraft durch Freude“

Ortsgruppe Ettlingen

Samstag, den 8. Dezember 1934, abends ½ 9 Uhr, im Saal des Gasthauses zur „Sonne“

Ballett-Abend

Ausgeführt von der Schule für Ausdruckstanz Seiberlich.
Am Flügel; Theo Hollinger.

Karten an der Kreisgeschäftsstelle, Leopoldstrasse 31.
Eintritt: 30 Pfg.



Geflügel-Ausstellung

am 8. u. 9. Dezember im „Erbprinzen“.

Zum Besuch ladet freundlichst ein der Geflügelzuchtverein Ettlingen.

Warum so oft einwachsen?

Nehmen Sie doch Regina-Wachs, das dauerhafte Hartbohrerwachs, es verleiht den Böden einen naß wischbaren Hochglanz, der durch leichtes Bürsten lange erhalten bleibt. Regina-Wachs ist geprüft und empfohlen durch den Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine.

REGINA

HARTGLANZWACHS

Verkaufsstellen in Ettlingen:
Herrn Hauck, Gemischtwaren
Josef Janson, Kolonialwaren
Herbert Kühl, Kolonialwaren

Die willkommene Gabe

3 Garantie-Strümpfe „Girli“ „1001“ „Sedfil“
1.65 1.95 1.90

Damen-Pullover-Jäckchen 2x2 gestrickt, reine Wollse, mit Holzknöpfen 7.40

Kinder-Pullover hübsch gemustert, mit weißen Kragen Gr. 2 2.10 (Größensteigerung 20 Pfg.)

BURCHARD

KARLSRUHE

Kaffee's

eigene Röstung

- Santos ¼ 50 Pfg.
- Santos-Mischung ¼ 60 Pfg.
- Gonsum-Mischung ¼ 70 Pfg.
- Haushalt-Mischung ¼ 80 Pfg.
- Costa Rica-Mischung ¼ 90 Pfg.

Milch-Eiweißbrot

schmackhaft und nahrhaft

das Kraftbrot

zu haben
Wilhelm Müller, Bäckerei
Leopoldstraße 11 — Fernsprecher 282

Tee's

auserwählte Qualitäten

- Blume von Ceylon ¼ 1.40
- Stern von Ceylon ¼ 1.80

empfiehlt

Otto Rissel

Photohaus Höpfner

Ettlingen Rastatterstraße 1

Porträt Photographie in jeder Ausführung

sämtliche Photo-Artikel entwickeln copieren

Photo-Unterricht jederzeit